

DIE NEUEN MENANDERPUBLIKATIONEN  
DER BIBLIOTHECA BODMERIANA  
IN GENF

---

Die Spannung um die Genfer Menanderkomödien, die seit über zehn Jahren anhielt, ist nun gelöst: Rodolphe Kasser hat unter Mitarbeit von Colin Austin der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, was der Papyruscodex saec. III, aus dem V. Martin 1958 den *Dyskolos* edierte, außerdem enthielt: Papyrus Bodmer XXV, *Ménandre La Samienne* und Papyrus Bodmer XXVI, *Ménandre Le Bouclier*, beide Genf 1969. Wenige Wochen später folgte die schon gleichzeitig mit dieser *Editio Princeps* vorbereitete Textausgabe *Menandri Aspis et Samia I Textus* (cum apparatu critico) et Indices, ed. Colinus Austin. Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 188a, Berlin, De Gruyter 1969<sup>1)</sup>. Anders als V. Martin beschränkten sich die Herausgeber der *Ed. Princeps* auf getreue diplomatische Transskription des handschriftlichen Textes, wobei vom Papyrus nur insofern abgewichen wurde, als Worttrennung durchgeführt ist, soweit sie feststeht; die ausgezeichneten, in der Größe gegenüber dem Original um etwa 27% reduzierten Photographien gestatten, diese Transskription fortlaufend zu kontrollieren; die Einleitungen teilen das Wichtigste über die Konsistenz des Papyruskodex, seine Schreibeigenheiten, über die uns so wiedergewonnenen Komödien mit.

Der fast vollständig in die Bibliotheca Bodmeriana gelangte Menandercodex saec. III enthielt 3 Komödien in folgender Reihenfolge: *Samia*, *Dyskolos*, *Aspis*; die Publikationen reihen sich so zusammen: Pap. Bodmer XXV (*Samia*); Pap. Bodmer IV (*Dyskolos*); Pap. Bodmer XXVI (*Aspis*). Der Kodex bestand, wie die Einleitung zur *Samia* S. 7 ff ausführt und durch eine sehr instruktive Skizze auf S. 8 ff deutlich macht, aus 16 Folios, die in der Mitte gefaltet und zu einem Heft von 32 Blättern = 64

1) Die *Editio princeps* wird im folgenden als Kasser-Austin, Austins Textausgabe als Austin zitiert.

Seiten zusammengeheftet wurden; die Seiten sind im Durchschnitt 28 cm hoch und 13 cm breit; über den ursprünglichen Einband läßt sich nichts sagen; die Folios begannen dann – der Kodex wurde viel benützt – im Faltenbug auseinanderzureißen; sie wurden hierauf ein zweites Mal geheftet, indem neue Löcher in die Blätter, 2–3 mm rechts, respektive links vom Mittelbug (eines auch im Mittelbug selbst, oben, wo die Blätter noch nicht auseinandergerissen waren) gebohrt und ein Faden durchgezogen wurde; schließlich erfolgte eine dritte Heftung, nachdem die Blätter endgültig auseinandergerissen waren, indem neue Löcher ca 1 cm vom Buchrücken entfernt durch die ganze Lage hindurchgebohrt und Fäden durchgezogen wurden. In diesem Zustand konnte der Kodex nur mehr aufbewahrt, nicht mehr benützt werden<sup>2)</sup>.

Die Blätter waren beidseitig beschrieben, wobei bis S. 48 durchschnittlich 50 Zeilen (Ausnahme S. 37 mit 38 Zeilen), von S. 49 an durchschnittlich 45 Zeilen auf jeder Seite standen.

Von diesem Codex nun gelangten die Blätter 1–21 (Seiten 1–42), 24–26 (Seiten 47–52), 28 (Seiten 55–56) und 31 (Seiten 61–62) in die Bibliotheca Bodmeriana, ein Stückchen von Blatt 11 nach Barcelona: P. Barc. 45<sup>3)</sup> und ein Teil von Blatt 31 nach Köln: P. Colon. 904<sup>4)</sup>, wobei die Güte des Erhaltungszustandes, wie zu erwarten, von innen nach außen abnimmt<sup>5)</sup>.

### *Samia.*

Als Gustave Lefebvre 1907 den Codex Cairensis des Menander, dessen Reste er 1905 in Kôm Ichkaon (Aphroditopolis) gefunden hatte, zum ersten Mal veröffentlichte<sup>6)</sup>, gab es aus der Samia ein einziges wörtliches Zitat und zwar bei Phryn. ecl. p. 187 Lo, Menander Frg. 437 Kock, Fragmentum (sc. Samiae)

2) Diese Erkenntnisse über die Schicksale des Codex wurden durch neue Untersuchung der Herausgeber gewonnen und sind auf S. 11 ff der Einleitung dargelegt.

3) La Vanguardia, 7. VI. 1960; R. Roca Puig, Fragment de la Sàmia de Menandre, Papir de Barcelona, inventari no. 45, Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona XXXII '67–68. Weitere Literatur bei Austin S. 29.

4) R. Merkelbach, Zeitschr. f. Papyrologie und Epigraphik I, '67, 103 f.

5) Vgl. die Skizze in der Einleitung zur Samia S. 8 f.

6) Fragments d'un Manuscrit de Ménandre, Le Caire 1907.

aliunde notum auf p. 86 bei Koerte<sup>7)</sup>. Da dieser Vers in dem neuen Fund nicht vorkam, konnte er zur Identifizierung nicht herangezogen werden. Lefebvre gab zwar einem Stück von 341 aus einer Komödie erhaltenen Versen, in denen eine Samierin eine Rolle spielte, den Titel *Samia*, doch blieb dies eine Vermutung, die noch Koerte (p. XXXVII) „incerta“ nennt. Lefebvres Titel *Σαμία* wurde lange Zeit nur bedingt beibehalten. Die Entscheidung brachte erst der Fund von Mosaikbildern des 4. Jh. p. Chr. im Quartier Chorapha (Mytilene auf Lesbos), auf denen Szenen aus Komödien Menanders dargestellt sind unter Beischrift des Titels, des Autors, des Aktes, und der Namen der dargestellten Personen<sup>8)</sup>. Eines dieser Bilder stellt die im Text erhaltene Szene zwischen Demeas, Chrysis und dem Koch dar, als Demeas die Chrysis aus seinem Hause weist (Vs 154ff bei Koerte = 369ff bei Kasser-Austin); so wird sowohl Lefebvres Betitelung wie Koertes Zuweisung der Szene an den dritten Akt bestätigt (p. XXXVIII f).

Zu den im Cairensis erhaltenen 341 Versen – sie beginnen im 3. Akt – kommen nun 375 neue im Pap. Bodmer XXV, 22 in dem in Barcelona aufbewahrten Rest hinzu, 2 Zitate aus einer *ΚΝΙΔΙΑ* oder *ΚΗΛΕΙΑ*, 5 Verse im ganzen (Fr. 248 und 249 Koerte) fanden sich im neuen P. Bodmer XXV, gehören also ebenfalls der *Samia* an, die anscheinend einen Doppeltitel hatte<sup>9)</sup>. Von den ca 890 Versen der Komödie sind also jetzt 734 meist ganz, viele teilweise erhalten. Kein Blatt fehlt vollständig, das Fehlen von ca 155 Versen ergibt sich aus Zerstörungen am oberen und unteren Rand. Dabei decken sich große Partien der beiden Papyruscodices: B 216–416 = K 1–201; B 547–686 = K 202–341. Wir besitzen also für die 347 im Cairensis erhaltenen Verse einen zweiten papyrologischen Textzeugen: der Vergleich fällt meist zu ungunsten des recht nachlässig geschriebenen B aus<sup>10)</sup>.

Im großen und ganzen werden durch die neugewonnenen Partien die Vermutungen über den Inhalt der Komödie bestätigt, die die Gelehrten aus dem im Cairensis erhaltenen Teil entwickelt

7) Jetzt bei Austin S. 58, der die Möglichkeit eines Fehlzitats annimmt und auf die Ähnlichkeit mit *Samia* 158 verweist.

8) S. Charitonides bei Daux, Bull. Corr. Hellen. LXXXVI, 1962, S. 874; LXXXVII, 1963, 823. S. Charitonides *Ἀνασκαφαὶ Μυτιλήνης, Πρακτικά τῆς ἐν Ἀθῆν. Ἀρχαιολ. Ἐτ. τοῦ ἔτους* 1961, S. 212–214 (1964); ds. a. O. 1962 (1966) 134ff.

9) Vgl. Kasser-Austin S. 25.

10) Vgl. Kasser-Austin S. 23, Austin praef. V.

hatten<sup>11)</sup>. Aber unendlich viel an Farbe und Bedeutung ist nun neu hinzugekommen.

Am Anfang S. 1 fehlen ca 5 Verse, ob eine Überschrift, die derjenigen am Anfang des *Dyskolos* geähnelt hätte, läßt sich nicht sagen; für Hypothesis, Didaskalie und Personenverzeichnis war auf dieser Seite kein Platz<sup>12)</sup>. Den Prolog, mit dem das Stück beginnt, spricht der jugendliche Liebhaber Moschion, den wir nun als die komische Hauptfigur kennen<sup>13)</sup>. In der Vorgeschichte, die er berichtet, und in seinem und seines Stiefvaters Charakter, der sich dabei zu enthüllen beginnt, gründet die Verwicklung des Stückes. Moschion war als Kind von Demeas an Sohnes statt aufgenommen und recht ausgiebig verwöhnt worden (-17); seinen Dank stattete Moschion dem Stiefvater ab, als er merkte, daß dieser eine Zuneigung zu einer samischen Hetäre gefaßt hatte und dies vor ihm zu verbergen suchte, weil er sich schämte; es scheint, daß Moschion irgendwie eingriff und das Mädchen in den Besitz des Demeas brachte (-28)<sup>14)</sup>. Dieses hier erzählte Eingreifen des Moschion bei der Gewinnung der Chrysis beginnt den Zuschauer auf den späteren Verdacht des Demeas gegen den Stiefsohn vorzubereiten. Dem Liebeshandel des alten Demeas entspricht ein Liebeshandel des jungen Moschion: er hat sich mit Plangon, der Tochter des armen Nachbarn Nikeratos (wir kannten beide Namen aus dem

11) Koerte p. XXXVIII f; cf. Chr. Dedoussi, *The Samia of Menander*. *Introd. Comment. Text. Athens* 1965. Nur van Leeuwens Vermutung (*Men.* 3, p. 100), Chrysis sei am Schluß als Schwester Moschions erkannt und von Demeas geehelicht worden, erweist sich als irrig. Zur Interpretation der *Samia* im allgemeinen sei verwiesen auf A. Barigazzi, *La Formazione Spirituale di Menandro*, Torino 1965, S. 161 ff. Von der Idealisierung, in der Barigazzi in seiner schönen Würdigung des Stückes die Gestalten des Demeas und des Moschion sieht, muß wohl jetzt einiges, ja recht viel abgezogen werden. T. B. L. Websters Vermutungen über den Inhalt der bisher verlorenen Teile (*Studies in Menander*, 2. Aufl., Manchester 1960, S. 40-47), haben sich zum größten Teil nicht bewahrheitet.

12) Kasser-Austin p. 26.

13) Also Prolog am Anfang des Stückes wie im *Dyskolos*, aber von einer Hauptperson des Stückes, nicht von einer Gottheit gesprochen.

14) Deren Namen Chrysis kannten wir aus der im Cairensis erhaltenen Partie und aus dem Mosaik in Mytilene. Da nach 29 etwa 22 Verse fehlen, läßt sich die Art der Gewinnung nicht mehr erraten; ging es gar zu wie in den *Adelphen* des Terenz 155 ff? Nicht sehr wahrscheinlich beim Charakter des Moschion, wie ihn Menander zeichnet. Jedenfalls wirft das zweimal vorkommende Verbum *αἰσχύνεσθαι* (23 u. 27) ein bezeichnendes Licht auf den Charakter des Demeas. Solche Wortwiederholung ist ein häufiges Ausdrucksmittel in diesem Stück.

weiteren Verlauf des Stückes schon aus dem Cairensis) bei einem Nachtfest der Frauen gefunden<sup>15)</sup> und sie wurde von ihm schwanger (-49). Bezeichnend für seinen Charakter ist, daß er das Geschehene bloß andeutet, weil er sich schämt – wie sein Stiefvater Demeas<sup>16)</sup>. Jedenfalls setzte er sich mit der Mutter der Plangon in Verbindung und versprach, ja schwor, das Mädchen zu ehelichen, sobald sein Stiefvater zurückkäme<sup>17)</sup>. Als das Kind geboren wurde, nahm er es – kürzlich – herüber ins Haus des Demeas (54 ff). Er berichtete weiter, daß auch Chrysis geboren habe (56)<sup>18)</sup>. Es folgt nach 57 eine Lücke von 17 + 11 Versen (unterer und oberer Blattrand); vermutlich hat Moschion weiter erzählt, daß das Kind der Chrysis gestorben sei und daß diese so an seinem Kinde Mutterstatt vertreten konnte.

Zwar ließen sich die Tatsachenvoraussetzungen, die in diesem Prolog entwickelt werden, schon bisher aus dem im Cairensis erhaltenen Rest ablesen<sup>19)</sup>, aber die Feinheit der Vorbereitungskunst Menanders, sowohl was die Charaktere als auch deren bisherige Handlungen (Eingreifen des Moschion bei Gewinnung der Chrysis) betrifft, war nicht einmal zu ahnen. Ja selbst die Existenz eines Prologes, geschweige denn seine Form konnte erkannt werden<sup>20)</sup>. Auf der 3. Seite läßt sich erst aus dem zweiten und dritten erkennbaren Vers (59 f) etwas gewinnen: eine Frau, also Chrysis, spricht, will warten und hören (?), was sie sagen. Wohl mit Recht nimmt Austin eine Szene der Chrysis an. Sie muß aus einem der beiden Häuser getreten sein. Moschion war jedenfalls noch auf der Bühne und hörte von Chrysis zum ersten Mal von der Rückkehr der Väter.

In der nächsten Szene bestätigt Parmenon bereits die Rückkehr der beiden Väter, die er selbst gesehen habe (61 f). Da er die Anwesenheit der Chrysis erst bemerkt, als diese sich ins Gespräch mischt (69), hat sie sich wohl nach Vs 60 in den Hintergrund zurückgezogen. Nun, da er mit der Sprache herausrücken

15) Der typische Vorgang der *νέα κομωψία*. Vgl. Stoessl, Zur Bedeutung von griech. *βλα*, Die Sprache VI, 1960, 67 ff.

16) Wieder kommt das Verbum *αἰσχύνομαι* zweimal vor (47, 48).

17) Daß die beiden Nachbarn Demeas und Nikeratos für längere Zeit verreist waren, wußten wir schon aus dem bisher Bekannten.

18) Der Name Chrysis kommt 56 vor, die Ergänzung des Anfangs *ἔτι κτε* bleibt freilich unsicher.

19) (50 ff K = 265 ff B). Vgl. Koerte p. XXXVIII.

20) War auch die verfehlte Ansicht, das Stück habe mit dem Monolog des Demeas am Anfang des 3. Aktes begonnen (1 K = 216 B), bald aufgegeben (Koerte XXXVII f), so sagt doch Koerte über einen Prolog gar nichts aus. Vgl. Dedoussi S. 8.

soll, wird Moschion, der Verwöhnte, ängstlich; er schämt sich und sucht Aufschub (-76)<sup>21</sup>). Gemeinsam mit Chrysis wird der Plan entworfen: das Kind bleibt bei Chrysis, die vorgeben wird, es geboren zu haben; vor dem zu erwartenden Zorn des Demeas fürchtet sie sich nicht, da er verliebt sei – und das treibe jeden bald zur Versöhnung (-85). Hier wird also zum ersten Mal deutlich die spätere Verwicklung vorbereitet. Weitere Einzelheiten des Planes müssen in den nun fehlenden etwa 21 Versen (unterer und oberer Blattrand) entwickelt worden sein. Moschion bleibt dann wohl allein, vergegenwärtigt sich in einem Monolog die Schwierigkeit, die ihm in der Aussprache mit Demeas bevorstehen wird, und entfernt sich, um sich in der Einsamkeit besser vorbereiten zu können (-95)<sup>22</sup>). Sein Abgang ist dramaturgisch erforderlich, um die Gelegenheit für das folgende Zwiegespräch der beiden Väter zu schaffen, von dem Moschion nichts wissen darf. Gleichzeitig ist seine immer aufs neue betonte Furchtsamkeit und Zurückhaltung für den Gang der Handlung unentbehrlich.

In die nach Abgang des Moschion leer gewordene Bühne ziehen die beiden Alten, Demeas und Nikeratos, ein, begleitet von Sklaven mit Gepäck<sup>23</sup>). Sie kommen von ihrer Reise an den Pontos zurück und sind glücklich, nach der nördlichen Düsterteit das Licht des geliebten Athen wiederzusehen (-111). Die Ironie, die in dieser Fügung liegt, wird im Verlauf der Handlung deutlich: sie stellen das Licht Athens der Düsterteit am Pontos gegenüber, gerade als sie im Begriffe sind, in der Helligkeit Athens in Düsterteit und Wirrnis zu verfallen, sie mockieren sich über *παχεις γέροντες* (98), gerade wo sie im Begriffe sind, sich selbst als solche zu erweisen. Gleichzeitig wird hier vorbereitet, daß Nikeratos später (417) Demeas' Verhalten – das ihm an Wahnsinn zu grenzen scheint – auf die Einwirkung dieses Aufenthalts im Norden zurückführen kann. Aus dem Gespräch geht hervor, daß auf der Reise die Verheiratung der beiden Kinder (Moschion und Plangon) vereinbart worden war, welche Abmachung nun erneuert wird (-118); der treibende Teil zur Verwirklichung dieses Planes ist Demeas (114 ff)<sup>24</sup>). Es scheint,

21) Wieder gebraucht er das Wort *αἰσχύνομαι* (67), außerdem *δειλός* (65), der Sklave nennt ihn *ἀνδρογόγνος* (69).

22) Vgl. Dysk. 145f.

23) 104f schickt Demeas die Begleiter in sein Haus.

24) Ein Grund – Verdienst des armen Nikeratos um den reichen Nachbarn, wie vermutet wurde (Koerte XXXVIII) – wird hier nicht angegeben;

daß Nikeratos in sein Haus ging, ehe ein fester Termin für die Hochzeit festgesetzt wurde (118); dies hätte ja auch Zustimmung des Moschion erfordert, deren die beiden, die ja nicht wissen, was in ihrer Abwesenheit vorgefallen war, gar nicht sicher sein konnten. Nach Nikeratos' Verabschiedung (118) muß auch Demeas in sein Haus gegangen sein, der 127 wieder auftritt und das Kind bereits gesehen hat. In die Lücke von 10 + 3–4 Versen fiel wohl, wie Austin annimmt, die Aktgrenze zwischen erstem und zweitem Akt.

Der zweite Akt:

Moschion kehrt zurück; Monolog: er hat über seiner Rede gebrütet (121) und erzählt nun, wie er sich dabei den Gang der Hochzeit vorstellte (123 ff). Da erblickt er seinen Ziehvater, der offenbar kurz vorher aus dem Hause getreten ist; der erste Gedanke des Furchtsamen ist, der Vater könnte seinen Monolog gehört haben (127f). Hier beginnt also der Mechanismus des Voreinander-Verbergens, des Aneinandervorbeiredens, des fortwährenden Mißverstehens aus wechselseitiger Unkenntnis der Tatsachen zu spielen, der die Verwicklung des Stückes ausmacht und in den Szenen bisher vorbereitet worden war. Die Begrüßung zwischen Ziehvater und Ziehsohn (128f) bleibt kurz und formelhaft, ganz im Rahmen der Komödienkonvention, ohne jeden Hinweis darauf, daß die beiden einander seit Monaten nicht gesehen hatten. Der Vater blickt finster; er hat im Hause das Kind gefunden, das er für seines und der Chrysis hält; und er ist verstimmt, weil die Hetäre so fast wie eine Ehefrau geworden ist (130ff). Er will das vermeintliche Bastardkind (samt der Mutter?) aus dem Hause weisen (133)<sup>25</sup>; statt sofort die Wahrheit zu gestehen – was das Natürliche wäre und alle dramatischen Verwicklungen vermeiden würde – hält der junge Moschion eine nach der Schulstube schmeckende Verteidigungsrede für den Bastard, über die Gleichheit der Menschen, daß der Gute echtbürtig, der Schlechte Bastard sei (138ff)<sup>26</sup>. Diese

---

daß er in der Lücke von 10+3–4 Versen nach 119 stand, ist nicht sehr wahrscheinlich.

25) Dies also die Haltung des Bürgers des „hellen“ Athen, der sich eben über die Düsterteit am Pontos beschwert hat. Was er jetzt ankündigt und später – unter noch erschwerten Umständen – wirklich tut, widerspricht zwar nicht den Gesetzen und wohl auch nicht dem Brauch Athens, aber es widerspricht der Natur und Menschlichkeit. Diesem Verhalten gilt Menanders Ironie – hier und noch heftiger in der *Aspis*. Menanders Humanität steht auf Seiten der Natur und gegen das Gesetz.

26) Er gleicht mit seiner Schulweisheit (vgl. 163 ff) etwa dem Sostra-

Verteidigung des Kindes – im Munde des Moschion ganz natürlich – bereitet wieder psychologisch den späteren Verdacht des Demeas wirksam vor. Gleichzeitig wirft sie neues und ironisches Licht auf Demeas' spätere Verteidigung des Moschion (346 ff). Die Rede muß sich noch eine Zeitlang fortgesetzt haben (Lücke von etwa 25 + 3 Versen); von 146 an wird von der geplanten Verheiratung des Moschion mit der Nachbarstochter gesprochen; schnell sind sich beide einig und Demeas beeilt sich, zu Nikeratos zu gehen, um die Hochzeit sofort ausrichten zu lassen (–162). Vs 334 f (= 119 f Koerte), aus der schon bekannten Partie, erklärt sich besser, wenn Demeas über die Sache zu sprechen begann, also wohl bereits in der Lücke vor 145. Demeas war auch schon bisher als derjenige gezeigt worden, der die Hochzeit betrieb. So liegt die Komik der Szene darin, daß dem Moschion die Heirat angetragen wurde, die er sich so schwer erkämpfen zu müssen geglaubt hatte, und daß anderseits Demeas nicht den Widerstand fand, den er erwartete. Es scheint, als wollte Moschion auch mit dem anderen, größeren Geheimnis herausrücken (151), da fällt ihm Demeas ins Wort (153)<sup>27</sup>: Moschion will von dem Kind sprechen, Demeas glaubt, er wolle gestehen, daß er ohnehin in Plangon verliebt sei, und schneidet ihm das Wort ab. Das Mißverständnis geht und wirkt weiter. ~~Wieder bleibt Moschion~~ allein auf der Bühne; in seinem Monolog stellt er allgemeine Betrachtungen über den Glücksfall an, der ihm so wider Erwarten zugestoßen ist (163 ff)<sup>28</sup>. Anschließend fehlen wieder etwa 25 + 2 Verse.

Nächste Szene: Demeas erhält Nikeratos' Zustimmung zur Hochzeit (–189); da die linke Hälfte der Seite 7 bis weit herunter fehlt, läßt sich aus den verstümmelten Versen der Inhalt nur ungefähr erkennen. Weiterhin klopft Demeas seinen Sklaven Parmenon aus dem Hause und schickt ihn zum Markt, die für die Hochzeitsfeier nötigen Dinge, darunter einen Koch, zu besorgen (189 ff)<sup>29</sup>. Parmenon übernimmt den Auftrag und geht ins Haus, Geld zu holen (195). Nikeratos seinerseits will in seinem Hause seiner Frau Mitteilung machen und Vorbereitungen an-

tos im Dyskolos (797 ff). Hier trifft die Ironie nicht die Argumente, sondern den, der sie vorbringt. Die Verse 140–142 waren bereits durch Zitat bei Stobaios bekannt (IV 29, 10 – Fr. 248 Koerte), der sie freilich unter dem Titel *Κνυδία* anführt; vgl. Anm. 9.

27) Wortwiederholung *πυθόμενος* 151, 153, *εσπουδακότα* 153, 152.

28) 163–164 bei Stobaios I 6, 9 wieder aus der *Κνυδία* (*κηδεία* P) zitiert (Fr. 249 Koerte). ~~Schulweisheit des Jünglings wie 178 ff.~~

29) Wortwiederholung *πριήμενος* 194, 195.

ordnen, dann dem Parmenon zum Markt folgen (196ff). 198 kommt Parmenon wieder heraus und spricht bis 200 in die Tür zurück, dann ab zum Markt. Demeas – wieder treibende Kraft – bleibt allein; er befürchtet Schwierigkeiten von Seiten der Gattin des Nikeratos (200f)<sup>30</sup>.

Nach einer Lücke von etwa 8 + 2 Versen – in sie fiel wohl die Aktgrenze zwischen Akt 2 und 3 *Χορον* – Monolog des Demeas am Beginn des 3. Aktes. Mit dem 11. Vers dieses Monologes setzt auch die im Cairensis erhaltene, also schon bekannte Partie ein (1 ff Koerte), so daß wir nun zwei parallele Texte haben. Demeas hat im Hause durch Zufall erfahren, daß das Kind Moschions ist – und, wie er glauben muß, der Chrysis. Die 11 neuen Verse fügen dem bekannten Bild doch einige feine Striche hinzu. Demeas, der bei seiner Ankunft dem Nikeratos bestätigt hatte, daß im Norden die Sonne nur selten scheine (107f.), und der selbst das Glück, in Athen zu sein, hervorgehoben hatte, spricht jetzt vom Hereinbrechen eines Unwetters<sup>31</sup>, vom äußersten Leid, das über ihn hereingebrochen ist; und er beschreibt seinen Zustand, als von der heftigen Gemütsbewegung getriebene Sehkraft (213) – wo früher das optische Phaenomen der Dürsterkeit des Nordens besprochen worden war. Der poetisch-bildhafte Ausdruck des hereinbrechenden Sturms für den Schicksalsumschwung paßt zu der großen Rolle, die poetische und tragische Reminiszenzen gerade in den Gesprächen der beiden Alten spielen. Der Gegensatz [*ν εἶ φρονῶ* (so Austins Ergänzung) und *μαίνουμαι* faßt zum ersten Mal wie in einem Schlagwort die Antinomie im Verhalten des Demeas zusammen (vgl. 416ff). Schon im ersten Akt hatte Chrysis (80ff) auf Demeas' Liebe hingewiesen; mit scharfen Strichen zeichnet Menander hier den Alten, der echte und tiefe Gefühle für Chrysis hat – aber durch das Mißverständnis wirken sie sich zunächst im entgegengesetzten Sinn aus; gerade die Tiefe seiner Liebe führt die Heftigkeit seiner Reaktion herbei (206–279). Befragung des vom Markt zurückkehrenden Sklaven Parmenon erhärtet seinen Verdacht (281–325). Langer Monolog des Demeas<sup>32</sup>, in welchem er Entschuldigungsgründe für Moschion, Anklagegründe

30) Welche Ironie, wo doch Nikeratos' Gattin am allermeisten Grund hatte, die Hochzeit zu betreiben!

31) 207 *χειμῶν* Kassel scheint evident.

32) Ein wertvolles Randscholion in B gibt nun die Quelle für das Tragikerzitat in Vs 326 an: Oidipus des Euripides; wir gewinnen ein neues Fragment dieser Tragödie.

für Chrysis findet, der er an allem Schuld gibt (326–355). Es ist wieder feine Ironie Menanders, daß Demeas' Klage mit dem Dichterzitat *ὁ πόλισμα Κεκροπίας χθονός* beginnt – wo der Zuschauer noch die Freude über die Rückkehr nach Athen (96ff) im Ohr hat. Die Erwägung, daß es nicht auf Blutsverwandtschaft, sondern auf den Charakter ankomme (346f), gemahnt an Moschions Verteidigung des Bastards (140ff); ironisch setzt Menander den angenommenen Sohn neben den Bastardsohn, dem angenommenen wird alles zugute gehalten, dem Bastard das Lebensrecht abgesprochen. Kann der Standpunkt Menanders noch zweifelhaft sein? Es wird ferner vorgesorgt, daß die Aufklärung der Wahrheit hinausgeschoben wird: aus Rücksicht auf Moschion will Demeas der Chrysis als einzigen Grund ihrer Vertreibung das Aufziehen des Kindes, nicht dessen Abstammung angeben (354f); so war sein Charakter von Anfang an angelegt gewesen. Dieser Mann hat den Stiefsohn schon immer verwöhnt und verzogen. Austreibung der Chrysis in Gegenwart des Kochs, der vergeblich zu begütigen sucht – wie auf dem Mosaik von Mytilene dargestellt (356–398)<sup>33</sup>); auch hier bleibt gerade das Wesentliche ungesagt. Von seiten des Demeas: daß er glaubt, das Kind sei Moschions und Chrysis' – so hatte er es sich in seinem Monolog vorgenommen. Von seiten der Chrysis: die Wahrheit über das Kind; sie schweigt, da sie den Vorwurf auf den von ihr tatsächlich wie vereinbart geübten und, wie sie glauben muß, von Demeas durchschauten Trug bezieht. Sie fühlt sich schuldig – aber ganz anders als Demeas glaubt. Zweimal im Gespräch wäre die Wahrheit fast durchgedrungen: einmal, als Demeas sich im letzten Moment zurückhält, dem angeblichen Grund den wirklichen hinzuzufügen (374f *διὰ τοῦτο καί: τί καί;: διὰ τοῦτο*) und dann, als er Chrysis' Frage abschneidet (380 *νῦν δὲ τίς;: μή μοι διαλέγου*)<sup>34</sup>). Demeas ab in sein Haus, Nikeratos kehrt vom Markt zurück mit einem Schaf zum Opfer; er lädt Chrysis in sein Haus. Bei 416 endet das im Cairensis erhaltene Stück; die dort zwischen 201 und 202 Koerte klaffende

33) Der Koch interveniert nicht aus Gutmütigkeit, sondern weil er um seinen Verdienst fürchten muß, wenn es Krach im Hause gibt; das wird zwar hier nicht ausgesprochen, liegt aber in der Kochrolle; vgl. jetzt Aspis 216ff.

34) Die ganze Tragik der Chrysis enthüllt sich in der Schilderung des Dirnenschicksals, das ihr bevorsteht, und das Demeas sehr gut kennt, 390ff. Das ist echter Menander. Man vergleiche etwa die Szene aus den *Synaristosai* in der *Cistellaria* des Plautus (1ff).

Lücke<sup>35</sup>) wird nun durch B (416ff) gefüllt<sup>36</sup>). Zunächst Nikeratos' Begründung für die Einladung der Chrysis: der Pontos (wohin die beiden gereist waren) ist eine ungesunde Gegend, – daher Demeas' Gemütszustand – sein Zorn wird sich schon wieder legen (417–420)<sup>37</sup>). So tappen beide, Nikeratos und Chrysis, im Irrtum über den wahren Grund des Zorns des Demeas (399–420). Aktschluß (*XOPOY*).

Der Anfang des vierten Aktes (Vs 421–546), etwa zwei Drittel, sind – durch B – für uns ganz neu.

Erste Szene: Nikeratos kommt aus seinem Hause, ruft hinein, seine Gattin zu beruhigen, er will Demeas treffen. Durch die Aufnahme der weinenden Chrysis mit dem Kind ins Haus der Braut ist ein schlechtes Omen für die Hochzeit geschaffen worden; Nikeratos will die Sache mit dem tobenden Demeas ins reine bringen (421–428).

Zweite Szene: Moschion kommt vom Markt; er kann das Hereinbrechen seines Hochzeitsabends kaum erwarten, der Nachmittag scheint ihm zu lang, die Nacht auf sich zu vergessen; er will zum dritten Mal baden, um die Zeit zu vertreiben (428 bis 430). Da erfährt er von Nikeratos, daß Chrysis aus dem Haus gejagt worden und nun bei Nikeratos sei (430–439).

Dritte Szene: Demeas kommt aus seinem Hause und ruft zunächst in die Tür zurück – die Ähnlichkeit im Auftreten der beiden Alten so unmittelbar nacheinander ist wohl beabsichtigter komischer Effekt; Demeas droht seinem Gesinde, er würde ihnen gerne die Tränen um Chrysis im Strafblock austreiben lassen; ferner befiehlt er, für den Koch alle nötigen Handreichungen zu tun (440–44). Dann betet er zu Apollon (Agyieus) um gutes Gelingen der vorbereiteten Hochzeit (444ff) und um Geheimbleiben (seines eigenen Zustandes und Unglücks) (447ff)<sup>38</sup>). So macht sich sein Charakterzug des „Verbergenwollens“, schon seit Vs 23 in helles Licht gerückt, wieder an entscheidender Stelle der Handlung geltend; es ist menandrische Ironie, daß Demeas um Geheimhaltung betet, wo doch Offen-

35) Es sind 130 Verse – Koerte hatte ca 140 geschätzt. Gut den Raum von 2 Versen nimmt das Zwischenaktzeichen *XOPOY* ein.

36) Die Partie 399–410 fehlt im Genfer Teil von B; der Teil des Blattes 399–410 (verso) und 447–457 (recto) ist nach Barcelona gelangt und wird dort als P. Barc. 45 aufbewahrt. Die Herausgeber des B konnten ihn ihrer Publikation einfügen.

37) Vgl. 96ff.

38) Er selbst nennt seinen Zustand *χολή* (447), Nikeratos hatte gesagt *χολῆ* (416).

barung die Lösung bringen würde und wird. Demeas' Gemütsbewegung hat sich also noch nicht gelegt. Auf der Bühne trifft er mit Moschion und Nikeratos zusammen.

Vierte Szene: (451 ff)<sup>39)</sup>. Im Gespräch tritt Moschion – und Nikeratos – für Chrysis ein und steigert dadurch nur die Wut des Demeas, ja dieser kommt so in Raserei, daß ihn Moschion zurückhalten muß (wohl von dem Versuch, in Nikeratos' Haus einzudringen) und dem Nikeratos zuruft, er möge Chrysis raten, davonzulaufen (464). Im weiteren Wortwechsel kommt Demeas' eigentlicher Verdacht halb verhüllt zum Vorschein: πάντ' οἶδα (466); ἀξιότις μ' ἀπελθεῖν αὐτὸν ἐκ τῆς οἰκίας / καταλιπόνθ' ὑμᾶς δὲ ὄντας (469f). Aber dann setzt er fort, indem er von Moschion verlangt, er möge ihn mit den Hochzeitsvorbereitungen fortfahren lassen (470f). Da bittet Moschion harmlos und, wie er sagt, um Demeas' willen, Chrysis möge seiner Hochzeit beiwohnen (471 ff). Dies ist für Demeas der letzte Beweis für Moschions Schuld, da endlich rückt er mit der Sprache heraus: er weiß durch Parmenon, daß das Kind Moschions sei (477f). Erst recht harmlos fragt Moschion zurück, worin denn dann die Schuld der Chrysis bestehe (479). Was für Moschion, der die Wahrheit kennt, die natürlichste Frage der Welt ist, bedeutet für Demeas Moschions Schuldbekennnis. Und da er im Zorn aufschreit, kann Moschion seinerseits sein zorniges Schreien nicht verstehen (481 ff); er versichert unbefangen, daß an der Sache nichts Besonderes sei und daß schon Unzählige dasselbe getan hätten wie er (485 ff). In den Augen des Demeas treibt Moschion so seine Frechheit aufs höchste; wütend fordert er ihn auf, auch Nikeratos zu sagen, wessen das Kind sei (488 ff). Davor aber schreckt Moschion zurück (-491), der ja aus eigener Ängstlichkeit die ganze Verwicklung angestiftet hatte (77 ff). Nun aber glaubt auch Nikeratos den Zusammenhang zu durchschauen, so wie ihn Demeas sieht; in den Irrtum verstrickt wie Demeas, gerät auch er außer sich und überhäuft Moschion mit den schwersten Vorwürfen (492 ff), Tereus, Oidipus, Thyestes dienen ihm zum Vergleich, und an Demeas gewandt: du müßtest jetzt Zorn fassen wie Amyntor und ihn da blenden (499 f)<sup>40)</sup>. Einem solchen Verbrecher könne

39) 447–457 P.Barcel. 45 vgl. Anm. 36.

40) Die Tragikerreminiszenzen betreffen alle Stoffe, die verbotenen Geschlechtsverkehr zum Gegenstand haben, sind aber zu blaß für genauere Bestimmung. Tereus wird sich eher auf das sophokleische Stück als auf das des Philokles beziehen; Oidipus wahrscheinlich auf die euripideische

er seine Tochter nicht zur Frau geben (502), ja er vergleicht Moschions Tat mit einem Mord (514); wutentbrannt stürzt er in sein Haus, um Chrysis wegzujagen, wie ihn Demeas nun bittet (-520). So hat der Irrtum den Höhepunkt erreicht: Nikeratos ist in Demeas' Verblendung einbezogen. Er, der alles Interesse am Zustandekommen der Ehe haben sollte, weist sie zurück. Jetzt endlich beginnt die Gegenbewegung im Verlauf des Dramas.

Fünfte Szene: Moschion, mit Demeas allein geblieben, eröffnet ihm endlich den wahren Sachverhalt (-532), und als dieser noch schwach zweifelt, bringt die nächste Szene den Beweis.

Sechste Szene: Nikeratos stürzt entsetzt aus seinem Hause (532)<sup>41</sup>): er hat gesehen, wie seine Tochter dem Kind die Brust gab (535f); Moschion, der immer Furchtsame und Verzogene, läuft vor dem Wütenden davon und läßt die beiden Alten allein (-539).

Siebente Szene: Demeas, nun seinerseits im Besitz der Wahrheit, sucht Nikeratos zunächst die Richtigkeit seiner Beobachtungen auszureden; „Vielleicht hat sie nur gescherzt“ (542); „Vielleicht ist es dir nur so vorgekommen“ (543) – offenbar hat Demeas nicht die höchste Meinung von Nikeratos' Gescheitheit; Nikeratos fühlt sich gehänselt und eilt in sein Haus zurück (547). Folgt Monolog des Demeas: Er bereut sein Verhalten, da er bei Nikeratos' Charakter dessen Wutausbruch hätte voraussehen sollen (547ff); dann lauscht er an der Türe, wie Nikeratos drinnen wütet und das Kind verbrennen will (552ff). Hier setzt der Cairensis wieder ein, von nun an bis 686 laufen beide Texte nebeneinander (547–686 bei Kasser-Austin = 202–341 Koerte). Daß in der Textlücke des Kairensis von etwa 140 Versen Demeas von Moschion den wahren Sachverhalt erfahren haben mußte, war bereits aus dem Erhaltenen er-

---

Tragödie (die auch Vs 326 wörtlich zitiert war), in der Oidipus sich nicht selbst blendete sondern auf Befehl des Kreon von Dienern geblendet wurde (Schol. Eurip. Phoin. 61 = Eurip. Fr. 541 N<sup>2</sup>; über den euripideischen Oidipus vgl. zuletzt T.B.L. Webster, *The Tragedies of Euripides*, London 1967, S. 241 ff). Thyestes könnte Euripidesreminiszenz sein, doch mag man auch an Karkinos' Aerope denken, die wahrscheinlich bei Arist. Poet. 1454b 23 herangezogen ist; Men. zitiert aus Karkinos auch Aspis 417. Amyntor wieder erinnert wohl an den Phoinix des Euripides, obwohl dort Phoinix schuldlos war. (Über den Phoinix cf. Webster a. O. 84f).

41) Wie sich *μαίνωμαι* bisher immer auf Demeas bezogen hat (217, 361, 363), so heißt es jetzt von Nikeratos *ἐμμανής* (534).

geschlossen worden<sup>42)</sup>. Aber in welcher spannungs- und beziehungsreicher Handlung, in welchem Ringen und Wechselspiel von Irrtum und Wahrheit Menander diese Aufklärung gestaltete, konnte niemand ahnen. Nun ist es also Nikeratos, der tobt und den Demeas beruhigen muß, wie es früher umgekehrt war (421 ff); hat dort Nikeratos von Demeas gesagt *κατοφαγεῖ* (427), so entspricht dem jetzt *κατοφάγος* (550)<sup>43)</sup>. Die Fortsetzung, wie Nikeratos wütete<sup>44)</sup>, wie Chrysis aus seinem Hause floh und sie nun Demeas seinerseits vor dem wild drohenden Nikeratos beschützte und samt dem Kind wieder in sein Haus rettete, wobei es fast zum Handgemenge zwischen den Alten kam (-575) und wie dann Nikeratos wieder in sein Haus will, um seine Wut an seiner Frau auszulassen (-583), wie endlich Demeas an die Danaesage erinnerte, in der Zeus als goldener Regen zur Geliebten drang, und eine ähnliche Erklärung für Plangons Mutterschaft vorschlug – für so dumm hält er Nikeratos! – und wie dieser sich zwar von solchen Ammenmärchen nicht überzeugen, aber doch beruhigen ließ (-605)<sup>45)</sup> und beide wieder in ihre Häuser gingen, die Hochzeitsvorbereitungen weiterzuführen (-615), war schon aus dem Cairensis bekannt.

Auch mehr als die Hälfte des 5. Aktes (616–686) war bereits bekannt: die letzte Verwicklung, die der verwöhnte, furchtsame, scheue, aber dafür empfindliche Moschion herbeiführte, indem er, im Nachhinein erbost über den Verdacht seines Ziehvaters, vorgab, als Soldat außer Landes gehen zu wollen (616–686). Daß dies nur Schein ist und er damit nur Demeas bewegen will, ihm Abbitte zu tun, sagt er ausdrücklich (664 ff; 683 ff). Er befiehlt dem Sklaven Parmenon, ihm Mantel und Schwert aus dem Hause zu bringen und verleiht diesem Befehl, als Parmenon verwundert fragt, durch die Drohung mit Prügeln Nachdruck (657–664). Während Parmenons Abwesenheit denkt er weiter über seinen Plan nach, Demeas zur Abbitte zu zwingen (664–669).

42) Koerte S. XXXIX: Moschio cum patre congressus eius suspicionem dissipavit. Confessus est puerum esse suum et Plangonis, quae clam patre, conscia matre pepererit. Ähnlich Dedoussi S. 9.

43) So fällt immer wieder durch den neugewonnenen Text Licht auf den schon bisher bekannten. Spiele von Gedanken und Worten werden deutlich.

44) *μελαγχολᾷ* sagt Demeas von dieser Gemütsbewegung (563); das entspricht dem *χολᾶν* und *χολή*, das von ihm selbst gesagt wurde (416, 401, 447).

45) Menander unterstreicht immer wieder die Dummheit des Nikeratos.

Da kehrt Parmenon aus dem Hause zurück, ohne die verlangten Dinge, dagegen mit der Meldung, daß drinnen die Hochzeit vorbereitet werde und daher für Moschion alles in Ordnung sei. Seine Meldung ist aber längst überholt. Parmenon, der 324 davongelaufen war, kann nicht wissen, was inzwischen vorgefallen ist, und hält Moschion nach bestem Wissen und Gewissen die Hochzeitsvorbereitungen vor, bei denen Moschion nur seinen Anteil nehmen solle. Mit Prügeln (679) wird er, der Ahnungslose, aufs neue von Moschion um Mantel und Schwert getrieben (670–682). Parmenon ist die konventionelle Possenfigur des braven und dummen Sklaven, der immer ganz unverdient die Prügel ausfaßt.<sup>46)</sup> Während der zweiten Abwesenheit des Parmenon neue Überlegung des Moschion über seinen Plan (683–686). Mit Vers 686 bricht C wieder ab. In B haben wir nun den Schluß der Komödie wiedergewonnen. Tatsächlich kommt es zu einer langen Versöhnungsrede des Demeas, in der er den Sohn an alles, was er an ihm getan, und an seine Sohnespflicht erinnert (–712); der verzogene Moschion hat also die Schwäche seines Stiefvaters richtig eingeschätzt! Nikeratos kommt hinzu (713); als er erfährt, daß Moschion in die Fremde will, braust er auf: Moschion ist eingestandenermaßen ein Verführer, den er, Nikeratos, festnehmen werde (718)<sup>47)</sup>. Da zieht Moschion das Schwert, das ihm Parmenon 687 gebracht hatte (719)<sup>48)</sup>; aber auch das ist nur ein Scheinmanöver; auf die energische Aufforderung des Nikeratos und des Demeas (719–721) läßt er es sinken und erklärt: „Ihr habt mich erweicht, indem ihr mich batet“. Es war höchste Zeit für ihn nachzugeben, ohne das Gesicht zu verlieren. Nikeratos, der doch mit Gewaltanwendung gedroht hatte, versteht nicht und fragt: „indem wir dich baten?“<sup>49)</sup> (722). Dann winkt er den jungen Mann zu sich (722); immer noch ängstlich fragt Moschion: „Willst du mich vielleicht festnehmen?“ (722). Nikeratos holt, von Demeas aufgefordert, seine Tochter aus dem Hause (723). Als Plangon erschienen ist, spricht Nikeratos die bekannte Vermählungsformel und verheißt all seine Habe als Mitgift, wenn er einmal stürbe – was nie geschehen möge (725–728)<sup>49)</sup>; Moschion erklärt sein Einverständnis.

46) Für Parmenon vgl. 307ff. Das Musterbeispiel ist Sosias im Amphitryon des Plautus.

47) Vgl. Fab. Inc. 7ff.

48) Bedeutung der Requisiten bei Menander! (Vgl. Aspis).

49) Nikeratos gibt immer wieder Proben seines nicht gerade glänzenden Verstandes.

nis (728f). Demeas verlangt von Chrysis, zu der er ins Haus hineinruft – so wird der Zuschauer auch darüber beruhigt, daß zwischen Demeas und Chrysis das alte Verhältnis wiederhergestellt ist<sup>50)</sup> – sie möge Frauen, Wasserbringer, Flötenspielerinnen schicken (730)<sup>51)</sup>; ferner verlangt er Fackel und Kränze für den Festzug (731f). Dann wendet er sich ans Publikum mit der Bitte um Beifall (733–737). Die Wendung ähnelt den aus anderen Komödien bekannten<sup>52)</sup>, hat aber doch eine bezeichnende Eigenheit: der Akteur der Komödie spricht für den Dichter, nicht für die Truppe: *ἔποιτο Νίη τοῖς ἔμοις ἀεὶ χοροῖς* (737). Wie beim *Dyskolos* steht der eigentliche Titel am Schluß<sup>53)</sup>.

ΣΑΜΙΑ  
ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ

(Im *Dyskolos* heißt es:

ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ  
ΔΥΣΚΟΛΟΣ).

Dieser Titel ist graphisch nach ähnlichem Prinzip gestaltet wie dort, aber doch wieder ornamental anders und eigen<sup>54)</sup>.

So endet auch dieses Stück wie die meisten anderen Stücke des Menander, die wir kennen, mit dem fröhlichen *κῶμος* zum Hochzeitsfest. Der junge Moschion hat den Lohn für seine Treue gefunden und seinen Liebeshandel zum guten Ende gebracht, wie es sich für die Komödie schickt; sonst aber macht ihn Menander zu einer wenig erfreulichen Figur; freilich kommen auch die beiden Alten, die sich auf ihr Athenertum so viel zugute tun, nicht viel besser weg. Aber wie immer hat Menander auch in diesem im Grunde bitteren und sarkastischen Stück seinen Figuren auch liebenswürdige Züge gegeben: dem Moschion seine Anständigkeit<sup>55)</sup>, besonders in Liebesdingen, dem

50) Eine Anagnorisis der Chrysis als Schwester des Moschion und ihre Vermählung mit Demeas, wie sie van Leeuwen vermutet hatte (vgl. Koerte p. XL), findet nicht statt.

51) Die Kargheit der Sprecherbezeichnungen in B läßt keine sichere Zuteilung zu: 732 *πάρεστιν ὄδε φέρων*. 732f *πύλαζε* bis 733 *σεαντόν* und das Schlußwort von 733b an können Nikeratos und Demeas oder vice versa gehören. Man wird das Schlußwort eher dem Demeas, als der wichtigeren Rolle, geben; darum folge ich oben Austins' Zuteilung. Beweisbar aber ist sie nicht.

52) *Dysk.* 965 ff, Sikyonios 420 ff (Kassel), *Epitr. Fr.* 11 Koerte. Vgl. Stoessl, *Kommentar zu Menander Dyskolos*, Paderborn, Schöningh 1965, zu Vs. 968–969.

53) Weiteres Material bei Stoessl, a. O. S. 264.

54) Über die graphische Gestaltung Kasser-Austin S. 22.

55) Dreimal wird von ihm das Wort *κόσμιος* gebraucht (18, 273, 344).

Demeas seine Bildung<sup>56)</sup>, seine väterliche, ja übertriebene Liebe zu seinem Ziehsohn Moschion, dem Nikeratos seine Hilfsbereitschaft für Chrysis. Im Verhältnis zwischen Demeas und seinem Ziehsohn Moschion erscheint schon in einem frühen Stück das für Menander so zentrale Problem der Jugenderziehung und Jugendverwöhnung, das in den Adelphoi zu seiner Höhe geführt war (Terenz' Adelphoe). Die hellste Gestalt in diesem Bild ist aber – auch dies wieder echt menandrisch – die Hetäre Chrysis in ihrer Hilfsbereitschaft und Kindesliebe, für die sie so schwer büßen muß; in ihr sind Frauengestalten vorgebildet, wie sie der reife Menander etwa in der Pamphile oder der Habrotonon der Epitrepontes geschaffen hat.

### *Aspis.*

Von der Komödie Ἀσπίς des Menander gab es seit jeher drei Zitate bei Stobaios (IV 8; III 23, 4; IV 22, 6 = Fr. 68, 69, 70 Koerte) und sechs Grammatikerzitate (Fr. 71–76 Koerte). Nach Florenz kam der Rest eines Pergamentkodex des 5. Jh. p. C., Folium Florentinum 126, den G. Vitelli zum ersten Mal in den P. S. I. II, 1913, No. 126 herausgab (mit 2 photographischen Reproduktionen), dann Medea Norsa und G. Coppola in der Riv. Indo-Greco-Ital. VI, 1922, 35 ff, zuletzt Koerte, Menandri quae supersunt Pars Prior, 3. Aufl. 1938, S. LVIf und 138 ff. Es sind im ganzen 85 Verse (16; Lücke von 12 Versen; 16; Lücke von ca 220; 27; Lücke von 2; 26), mehrere sehr fragmentarisch. Kein bekanntes Zitat kam in diesem Rest vor, nur aus der Tatsache eines so eleganten Codex des 5. Jh. p. C. und aus dem Stil (2 Monologe), schloß Vitelli auf Menander als Dichter. Die Urheberschaft Menanders wurde nie bezweifelt und von Ulbricht<sup>57)</sup> zur Gewißheit erhoben. Aber keiner der menandrischen Titel konnte dem Rest zugeordnet werden, er blieb bekannt als Comoedia Florentina<sup>58)</sup>. Der bodmersche Papyruskodex hat Aufschluß gebracht; er enthält zwar weder Anfang noch Schluß, also keinen Titel, aber Zitatfragmente aus der Aspis kehren in ihm wieder: Fr. 70 Koerte = 20/1 B, Fr. 71 Koerte = 30/1 B, Fr. 74

56) Die Barigazzi immer wieder hervorhebt. Aber Demeas erscheint nicht mehr als die ideale Lichtgestalt, wie Barigazzi ihn zeichnet.

57) Kritische und exegetische Studien zu Menander. Diss. Leipzig 1933, 1 ff.

58) Schon Koerte (p. LIX f) lehnte mit Recht alle Kombinationen, die damals noch denkbar waren, ab.

Koerte = 48 B, Fr. 72 Koerte = 72 f B, Fr. 69 Koerte = 326/7 B. Wir haben also einen Rest aus der *Aspis Menanders*. Ferner kehren die Verse der „*Comœdia Florentina*“ 1–16 als 120–135 B, 17–32 als 145–160 B, 33–59 als 378–403 B, 60–87 als 404–429 B wieder. Für diese Partien besitzen wir jetzt also zwei Textzeugen – ähnlich wie in der *Samia* für die im *Cairensis* erhaltenen Teile – und wieder fällt der Vergleich sehr zu Ungunsten des B aus. Schließlich ist ein Stück des jetzt als P. Bodmer XXVI aufbewahrten Kodex nach Köln gekommen, wo es als P. Colon. 904 geführt wird<sup>59</sup>); es ist jetzt bei Kasser-Austin als Vs 482–497 und 520–535 mitpubliziert. So besitzen wir jetzt mit 544 Versen mehr als die Hälfte der Komödie (63 % nach der Rechnung von Kasser-Austin S. 10), davon freilich viele, vor allem 439–544, sehr fragmentarisch. Hatte die Schlußseite des *Dyskolos* (39. Seite des Kodex) das 20. Blatt recto eingenommen (→), so steht auf der Versoseite dieses Blattes (↓) die erste Seite der *Aspis* (40. Seite d. Kodex). Hypothesis, Didaskalie, Personenverzeichnis fehlten, wie bei der *Samia*. Das Blatt scheint mit dem ersten Vers der Komödie zu beginnen.

Der Beginn der Handlung vor der typischen Komödien-szenenerie zweier benachbarter Häuser hat etwas prickelnd rätselhaftes, das im Zuschauer von Anfang an eine Spannung erregt, die sich dann erst im Dialog allmählich löst.

Ein alter Sklave tritt auf. Er trägt einen zerbeulten Schild (16, 72 f.) – das wichtige Requisit, nach dem das Stück seinen Namen hat – und führt eine Schar Kriegsgefangener (36 f, 88 f) und allerlei Gepäck mit sich (83 ff) – wohl von den Gefangenen getragen. Er beginnt mit einem Monolog der Trauer um seinen im Kriege gefallenen Herrn (1–18). Sehr kunstvoll vermittelt dieser Monolog eine ganze Menge von Information: daß er einst mit seinem Herrn zu Felde gezogen ist; daß dieser Herr wohl in hervorragender Stellung im Heer diente und große Karriere vor sich hatte; daß der Herr damals seiner Schwester wegen auszog, um sie einem angemessenen Freier vermählen zu können; daß durch den Tod des Herrn alle diese und auch die persönlichen Hoffnungen des Sprechers vernichtet seien; daß der Herr Kleostratos heißt und der Sprecher einst sein Paedagog war; daß der Schild, den er trägt, den Herrn, der ihn so oft bewahrte, nicht bewahrte<sup>60</sup>); daß der Herr ein tapferer Krieger

59) R. Merkelbach, *Zeitschr. f. Papyrologie und Epigraphik* I 1967, 103 f.

60) Wortspiel *σώσασάν σε ~ σεσωσμένην* 15, 16.

war. Die Sympathie des Zuschauers wird von Anfang an für den gefallenen Kleostratos und, durch die Treue und das aufrichtige Leid, die sich in diesen Worten offenbaren, auch für den Sprecher gewonnen<sup>61</sup>).

Von 18 an Dialog. Der erste Sprecher als Daos angedredet und damit dem Zuschauer vorgestellt (19), der zweite ebenso als Smikrines (20). Aus dem Text läßt sich nicht erschließen, wie Smikrines zu Daos hinzugekommen ist. (Die Herausgeber nehmen – ohne Anhalt im Text – an, er habe „l'oeil avide“ von seinem Hause aus den Einzug beobachtet und komme nun heraus). Er ist von Anfang an über den Tod des Kleostratos informiert; man muß also weiter annehmen, er habe Daos' Monolog von innen belauscht – wofür allerdings der Text keinen Anhalt gibt<sup>62</sup>). Stand er vielleicht am Beginn des Spiels einfach vor seinem Hause und beobachtete den Aufzug? Daß er Daos kennt (19), braucht nicht zu verwundern und erklärt sich aus der späteren Handlung. Sobald das Gespräch in Gang gekommen ist, werden die beiden Acteure dem Publikum durch Namensanrede vorgestellt: 19, 20. Smikrines erkundigt sich um die näheren Umstände des Todes (18 ff) und Daos erzählt den Verlauf der Kämpfe in Lykien, die zunächst siegreich verliefen und reiche Beute einbrachten (23 ff)<sup>63</sup>; mit dieser Beute habe sein Herr ihn nach Rhodos geschickt, sie dort zu deponieren und dann zu ihm zurückzukehren (-39); aber noch ehe sich Daos weit entfernen konnte, erfolgte ein plötzlicher<sup>64</sup> Gegenangriff der Barbaren auf die sorglosen und marodierenden Griechen; Daos hatte sich mit der Beute auf einen Hügel gerettet (58 ff), wo eine Notbefestigung errichtet wurde; erst am vierten Tag, als sich die Lykier mit ihren Gefangenen wieder zurückgezogen hatten, wurde das Schlachtfeld inspiziert und die Leichen der Gefallenen bestattet; sie waren in diesen vier Tagen so entstellt, daß eine Agnoszierung nicht mehr möglich war; aber neben einem der Toten fand Daos den Schild seines Herrn und überzeugte sich so, daß er gefallen sei (-79). Er fuhr dann mit der ihm anvertrauten Beute nach Rhodos und von dort nach wenigen Tagen nach Athen (-81). Smikrines erkundigt

61) Vgl. Kasser-Austin, Einleitg. S. 11.

62) Die Herausgeber ziehen „Vorahnung“ oder „Gerücht“ in Erwägung (S. 12), wofür ebenfalls kein Anhalt im Text besteht.

63) Vs 31 f bei Harpokration s. v. *χάρακα* zitiert, Fr. 71 Koerte.

64) *ἀφνω* für Men. Aspis in einem noch unveröffentlichten Photios-Ms. bezeugt: Austins Fußnote zu Vs. 49.

sich angelegentlich nach den Wertgegenständen der Beute: 600 Goldstateren (83), Becher (83), Daos beziffert den Gesamtwert – wohl absichtlich verkleinernd – auf 40 Minen, wobei er Smikrines vielsagend *κληρονόμει* „Erbe“ anspricht (85); Smikrines weist den Verdacht von sich, sich als Erbe so genau um den Wert der Erbmasse zu erkundigen (85f): der Habsüchtige will nicht habsüchtig erscheinen; dieser Wesenszug tritt später noch mehrmals an Smikrines zu Tage (149ff). Das andere sei fast alles geraubt worden, bis auf das, was Daos von Anfang an mitgenommen habe: Kleider, Mäntel, die Sklaven (–90). Aber das alles, sagt der treue Daos, kümmere ihn nicht, wenn nur der Herr noch lebte (89f)<sup>65</sup>. Am Schluß des Gespräches geht Daos, wohl mit seinem Troß, in das eine der beiden Häuser, wo er die Todesnachricht melden soll (91f); wie später klar wird, ist es das Haus des Chairestratos. Smikrines fordert ihn für nachher zu einer Unterredung auf und folgt ihm dann (93–96)<sup>66</sup>.

Diesem Auftritt folgt der Götterprolog, den die Göttin Tyche spricht (97ff). Götterprolog also nach einer vorangehenden Dialogszene wie im Heros und höchstwahrscheinlich den

65) Die Zeichen für Sprecherwechsel sind hier in Unordnung geraten. 86 *σχεδόν* bis 89 *οικεῖον* spricht sicher Daos; es fehlt aber sowohl: nach *οικεῖον* als auch Paragraphos. So könnte Daos' Rede noch weitergehen bis *ζῆν* 90, wo: steht und Paragraphos den Sprecherwechsel indiziert. Dann würde *ᾠφέλε* 90 bis 96 dem Smikrines gehören. Nun steht aber am Versende von 92 nach *χαρή* Doppelpunkt, der durch Paragraphos unter dem Versanfang bestätigt wird. 93–96 gehören aber aus inhaltlichen Gründen sicher Smikrines, während 90–92 beiden Sprechern anstünde. Gibt man diese Versgruppe dem Daos, dann müßte sich seine Rede bereits von 86 an über die Zeichen für Sprecherwechsel in 90 fortsetzen, was schon wegen des zweimaligen *ᾠφέλε* in 90 unwahrscheinlich ist. Kassel nimmt daher an (Austins Apparat), es fehle ein Zeichen für Sprecherwechsel in 89. Dann aber muß man das „mich kümmern die Vermögenswerte nicht; o daß doch jener noch lebte“ – das doch so gut für Daos paßt – dem Smikrines geben und das auffordernde *παράγωμεν* usw. – das sich auch für Smikrines (und für diesen eher) schickt – dem Daos. Mir scheint eine andere Lösung näher zu liegen: eines der beiden Sprecherwechselzeichen (in 90 oder in 92) ist irrtümlich gesetzt; das in 90 wird auch inhaltlich gestützt; also läge der Irrtum bei dem in 92. Nun steht am rechten Rand neben 93 die Regiebemerkung *ησυχῆ*, wahrscheinlich aus der Vorlage übernommen (vgl. 467); sie konnte bei flüchtigem Hinsehen für eine Sprecherbezeichnung gehalten werden und mochte dann die Setzung von: und Paragraphos nach sich ziehen. Ich glaube also doch, auch 89–90 dem Daos geben zu sollen. Also: 86–90 (*ζῆν*) Daos, 90 (zweites *ᾠφέλε*) – 96 Smikrines.

66) Kasser-Austin (Einl. S. 13) nehmen an, Smikrines habe die Beute in sein eigenes Haus schaffen lassen; dafür aber scheint mir der Text keinen Anhalt zu bieten (Vgl. 152f; 264ff; 311ff).

Epitrepontes. Die Göttin weiht die Zuschauer in die Wahrheit ein, die den Acteuren verborgen ist: der Herr des Daos – sie nennt seinen Namen: Kleostratos (110) – ist nicht gefallen, wie Daos glaubt; ein anderer hatte seinen Schild und fiel sofort im Kampf; Kleostratos kämpfte mit anderen Waffen und geriet in Gefangenschaft (112). Er lebt und wird baldigst gerettet werden (–113). Der Alte aber, der sich eben nach allem erkundigt habe, sei ein Onkel väterlichseits, der an Schlechtigkeit alle Menschen übertreffe und nur alles besitzen wolle; er lebe einsam mit einer alten Magd (–121)<sup>67</sup>). Für die Partie 120–135 besitzen wir auch die Parallelüberlieferung des Folium Florentinum (1–15), kannten also den Inhalt: das Nachbarhaus gehört dem reichen jüngeren Bruder des Geizigen, dem Abgängigen (Kleostratos) gleichermaßen verwandt, der Frau und Tochter hat und bei dem der junge (Kleostratos) bei seiner Abreise seine Schwester zurückgelassen hat<sup>68</sup>); da diese Abwesenheit länger dauerte, und die Vermögensverhältnisse des Fernen recht mäßig waren, wollte sie der Pflegevater mit einem jungen Mann, dem Sohn seiner Gattin aus deren erster Ehe<sup>69</sup>), verheiraten. Die Hochzeit soll jetzt (*νῦν*) stattfinden (137). Mit Vers 135 (= 16 F) endet der erhaltene Florentiner Text; gerade das entscheidende Wort *προῖκα* fehlt dort. Jetzt erkennen wir den Zusammenhang: Chairestratos will dem Mädchen 2 Talente Mitgift geben<sup>70</sup>). Das alles gerät nun in Verwirrung, da der Schlechte der beiden Brüder, da er nun das (von Daos) mitgebrachte Vermögen kennt, das junge Mädchen, die ja jetzt Epikleros ist, auf Grund seiner Verwandtschaft als der ältere Onkel zur Ehe beanspruchen will (–143). Aber, so versichert Tyche, er werde sich vergeblich mühen und nur allen deutlich machen, was für ein Mensch er sei; und werde schließlich zum alten Stand der Dinge zurückkehren<sup>71</sup>). Zur Bekräftigung nennt sie ihren Namen: Tyche, die

67) Die Charakterschilderung, die die Göttin von Smikrines gibt, erinnert an die des Gottes Pan von Knemon im *Dyskolos* (5 ff).

68) Sein Name wird hier nicht genannt, sondern erst als er mit Smikrines zusammen im 2. Akt auftritt (250): Chairestratos.

69) Auch dieser Name hier nicht genannt, sondern erst später, als er in die Handlung einbezogen wird (262).

70) Diese Mitgift spielt auch später eine Rolle (268); *δηλαδὴ* im Versschluß von F 16 scheint eher Verlesung des richtigen ... *δου δυο* als Variante zu sein.

71) Der Vers 146 B = 18 F wird jetzt durch den neugewonnenen Zusammenhang verständlich; vorher führte das Fehlen des Zusammenhanges zur irrtümlichen Ergänzung *νένευκε* durch Wilamowitz.

ich die Macht habe, all das zu leiten und durchzuführen<sup>72</sup>). Erst die jetzt neugewonnene Partie des Prologs (136–144) macht den Zusammenhang überhaupt verständlich<sup>73</sup>). Tyche spielt in der *Aspis* eine ähnliche Rolle wie Pan im *Dyskolos*; der Zuschauer wird durch diesen Prolog – wie immer im antiken Drama – auf den Ausgang des Handels von vornherein vorbereitet, seine Spannung ausschließlich auf die Verwicklung gerichtet, die zu diesem Ziel führt.

Tyche geht ab, die Bühne wird leer, aus *Chairestratos'* Haus – wohin er sich 94ff begeben hatte – tritt *Smikrines*, die ersten 12 Verse seines Monologes (149–160 B = 21–32 F) waren schon aus dem Florentiner Blatt bekannt, ja die nur bruchstückhaft erhaltenen Verse B 149–153 können aus F ergänzt werden. Aber ohne ihren Zusammenhang war die Partie unverständlich<sup>74</sup>). *Smikrines* erklärt, er habe, um nicht geldgierig zu erscheinen<sup>75</sup>), auf eine genauere Überprüfung der Wertgegenstände verzichtet, die er habe hineinschaffen lassen (–154)<sup>76</sup>). Die Wahrheit würde schon herauskommen, wenn die Überbringer einmal seine Sklaven wären (–155). Sein Entschluß aber ist, gestützt auf seinen Rechtsanspruch, im Nachbarhause die Hochzeit zu untersagen (–161). Zunächst will er *Daos* herausklopfen (162f), dem er ja schon 93ff eine Unterredung angekündigt hatte. Da tritt dieser von selbst aus dem Haus; er spricht zunächst in die Tür zurück, die Trauernden zu trösten (164ff).

In der folgenden Unterredung mit *Daos* beklagt sich *Smikrines* über das Verhalten des Bruders, der ihn ständig benachteiligt und auch jetzt bei der Ausrichtung der Ehe der Nichte

72) Der Schluß des Prologs im F, Vs 17–20 erhalten; in B 145–148, wobei 146 am unteren Rand der Seite 43 arg zerstört, 147–148 am oberen Rand der Seite 44 fehlen. (Über die Seitenzählung dieser Seiten vgl. Kasser-Austin Einl. zur *Samia* S. 9 und S. 12 Anm. 3). Die Selbstvorstellung der Göttin gewinnt erst jetzt, da der Zusammenhang hergestellt ist, ihre volle Bedeutung.

73) Vgl. die – unvermeidlichen – Fehlkonjekturen Koertes und seiner Vorgänger: p. LVII f.

74) Cf. Koerte S. LVII.

75) Das von Tyche gebrauchte Wort *φιλόγυρος* (123) taucht bedeutsam wieder auf: 149. Der Wunsch, seine Geldgier nicht offenbar werden zu lassen, gehört zu *Smikrines'* Charakterzügen von Anfang an (Vs 85f).

76) *εἰσενεγκεῖν ἐνθάδε* | *εἶσα* (152f) gibt an sich keinen Hinweis, welches der beiden Häuser gemeint ist. Da *Smikrines* aber 94ff zweifellos nicht in sein, sondern in *Chairestratos'* Haus ging und nun von dort wieder herauskommt, kann *ἐνθάδε* nur *Chairestratos'* Haus bedeuten. Unter dieser Voraussetzung erklärt sich auch Vs 155 am besten.

übergangen habe; kurz, er wolle das Mädchen selbst zur Frau nehmen, wie es Gesetz sei<sup>77</sup>). Daos möge ihm raten, wie das richtig geschehen könne (-189). Sehr hübsch, wie hinter seinen Scheinklagen und Scheinargumenten die Habsucht als eigentliches Motiv hervorlugt: 169, 173, 182ff. Daos kleidet seinen Widerspruch in sehr feine Form: er erinnert an das *γνώθι σαυτόν*, das er zwar dem Wort nach auf sich selbst, in Wahrheit aber auf Smikrines anwendet (-193). Nach einer Lücke von 2 Versen setzt sich das Gespräch auf der nächsten Seite (44) fort. Daos erklärt sich bereit, über alle Wertgegenstände Auskunft zu geben, möchte aber in Fragen der Erbschaft, der Erbtöchter, der Eheschließung und der Differenzen unter Verwandten aus dem Spiele bleiben (-204). Da Smikrines aus den Worten des Daos einen Tadel heraushört (205), zieht sich dieser nochmals aus der Affäre, indem er auf seine phrygische Abkunft und auf die so gegebene Verschiedenheit der Ansichten über Gut und Böse verweist (-209). Smikrines schließt die Unterredung mit einer Warnung an Daos, ihm ja keine Schwierigkeiten zu machen<sup>78</sup>), und begibt sich zum Markt, um dort jemand (sc. einen Mann) von den Leuten des Hauses des Bruders zu treffen (213). Daos, alleingeblichen, stößt einen Seufzer aus: o Tyche, zu was für einem (bösen) Herrn willst du mich überführen aus dem Besitz welches (guten) Herrn, was habe ich so groß verbrochen? (-215). Echt menandrisch, wie sich der brave Daos gerade an Tyche wendet, die ohnehin die Vorgänge zum Guten leitet<sup>79</sup>). Die Szene als Ganzes, in der der Herr – ganz gegen den Rang – den Rat des Sklaven einholt, führt nicht nur die Handlung weiter, sondern stellt nochmals und noch viel intensiver als die Eingangsszene die beiden Menschen einander gegenüber: den Sklaven dem Herrn, den Anständigen dem Habgierigen, den Menschlichen dem Unmenschlichen. Dieser Gegensatz stellt sich dar als der zwischen dem Phryger, dem Barbaren und dem Athener, und nicht nur zwischen zwei Menschen sondern zwischen zwei Lebensordnungen, zwischen *νόμιμα βαρβαρικά* und *νόμιμα ἑλλη-*

77) Das solonische Gesetz über die Erbtöchter bei Ps. Demosth. 43, 51. Vgl. W. Erdmann, Die Ehe im alten Griechenland, München 1934 S. 68ff. A. R. W. Harrison, The Law of Athens, Oxford 1968, S. 9ff; 132ff.

78) *μὴ πάρεχέ μοι πράγματα* muß wohl nicht in Anführungszeichen gesetzt werden, wie Austin tut.

79) Ähnlich wird im *Dyskolos* immer wieder Pan angerufen, worauf regelmäßig ein Schritt in der Richtung auf das gute Ende folgt. Vgl. meinen Kommentar zu Vs. 312, 413, 570, 574, 584, 619f, 628, 662, 732, 747, 876, 969.

*νικά*<sup>80</sup>); alles Licht fällt auf den fremden Sklaven, aller Schatten auf den echtbürtigen Athener<sup>81</sup>). Was in der Samia, in der Rückkehrszene der beiden Alten (97 ff), mit leiser Ironie angedeutet war, ist hier voll entwickelt und ausgesprochen. Noch ein anderer Fundamentalgegensatz tritt in helles Licht: der zwischen Naturrecht und Satzungsrecht, zwischen *φύσις* und *νόμος*; fordert die Natur die Vermählung des jungen Mädchens mit einem jungen Mann, so verlangt, ja gebietet das Gesetz die Vermählung der Erbtöchter mit dem Oheim als ältestem männlichen Verwandten. Smikrines ist zwar dem Gesetz nach im Recht, der Natur nach und als Mensch aber im Unrecht. Dies ist die Grundantinomie, die die Komödienhandlung gewissermaßen philosophisch rechtfertigt. Der Gegensatz ist alt und spielt im griechischen Denken besonders im 5. Jh., vor allem in der Sophistik, eine große Rolle<sup>82</sup>). Aristoteles selbst zitiert zu dieser Frage, Rhet. 1373 b 9f, die Antigone des Sophokles Vs. 456f, Empedokles Fr. 135 und Alkidamas Fr. 17 Rm. (die Menschen von Natur frei, niemand von Natur Sklave). Erörterung über Natur- und Gesetzesrecht in N. E. 1134b 18 ff<sup>83</sup>). Menander konstruiert geradezu einen Modellfall für diesen Gegensatz, den Aristoteles, Rhet. 1375 a 27, folgendermaßen entscheidet: *φανερὸν γὰρ ὅτι, εἰὰν μὲν ἐναντίος ἢ ὁ γεγραμμένος (sc. νόμος) τῷ πράγματι, τῷ κοινῷ χρηστότεον καὶ τοῖς ἐπιεικεστέροις καὶ δικαιοτέροις*. Es besteht wohl kein Zweifel, daß Menander hier im Geiste des Aristoteles denkt<sup>84</sup>), daß der Peripatos die geistige Umwelt war, in der Menander die schulmäßig nicht abzugrenzende Problematik vertraut wurde<sup>85</sup>).

80) Bei solchen Gedankengängen darf wohl an Aristoteles' *νόμμου βαρβαρικά* erinnert werden (Rose Fr. 604ff). Man vergl. etwa auch E. N. 1135 a 3 ff.

81) Vgl. Alkidamas bei Aristoteles Rhetorik 1373 b 18 f.

82) F. Heinemann Nomos und Physis, Schweiz. Beiträge zur Altertumswiss. 1. 1945, reprogr. Nachdr. 1965. Michelakis (vgl. Anm. 84) S. 147 ff verweist auf Antiphon Fr. 44 Diels-Kranz sowie Plat. Gorg. 482 E, 483 C-E, 484 A-C, Protagoras 337 C-D, Nomoi 889 E-890 A und gibt noch eine Reihe anderer Belege aus Aristoteles. Sehr instruktiv das Zitat aus dem Protreptikos (bei Iamblich. Protr. X 54, 10-55, 27).

83) Dazu Dirlmeiers Ausführungen in seiner Übersetzung (Darmstadt 1960, S. 419).

84) Arist. Rhet. 1373 b 2 ff; 1368 b 7 ff; 1375 a 27 ff. Vgl. E. M. Michelakis, Das Naturrecht bei Aristoteles, „Zur griechischen Rechtsgeschichte“, Wege d. Forschung 45, 1968, herausg. v. E. Berneker, S. 146 ff.

85) Über die Bedeutung des Peripatos für die Geistigkeit Menanders: A. Barigazzi, La Formazione Spirituale di Menandro, Torino 1965.

Die Schlußszene des ersten Aktes (216–249) zeigt Daos im Gespräch mit einem Koch und dessen Diener. Der Koch war anscheinend von Chairestratos für den von ihm geplanten Hochzeitsschmaus des Chaireas und der Plangon gemietet worden und wird jetzt, nach Einlangen der Trauerbotschaft, weggeschickt, kommt also aus dem Hause<sup>86</sup>). Er verliert seinen Lohn und stellt allerhand Betrachtungen über den Grund solcher Veränderung der Lage an (für den gegenwärtigen Fall *τέθνηκέ τις* 216, allgemein und nicht auf den Augenblick anzuwenden *ἢ τέτοκε... 218*). Daos fordert ihn auf wegzugehen (220f). Der Koch läßt von seinem Diener das Gerät aufnehmen (221ff), klagt über den Verlust des erhofften Lohnes, dessen er durch einen Toten aus Lykien beraubt wurde (225), dann ironische Vorwürfe gegen seinen Diener (226ff), der die Gelegenheit zu einem Diebstahl nicht benützt habe<sup>87</sup>); sogar der Name wird dem Publikum in Form eines Witzes mitgeteilt (230): nicht den Spinther<sup>88</sup>) sondern Aristides den Gerechten scheine ich zum Diener zu haben. Da Spinther anscheinend den Kram zu langsam einpackt, ironische Feststellung des Koches, der *τραπεζοποιός* wolle anscheinend bis zum Nachttisch bleiben (232f). Es folgt aber noch eine Szene zwischen dem Diener und Daos. Der Trapezopoios spricht zunächst eine Drohung aus, falls er seine Drachme nicht bekäme (233ff)<sup>89</sup>). Verstehbar wird der Dialog – nach einer Lücke von 1–2 Versen zwischen 235 und 236 – wieder bei 238. Der Diener<sup>90</sup>) wirft Daos seine Dummheit vor, daß er mit soviel Geld und Sklaven zu seinem Herrn gekommen und nicht davongelaufen sei (–241)<sup>91</sup>); wieder bezeichnet sich Daos als *Φρούξ* um sein Ver-

K. Gaiser, Menander und der Peripatos, Antike und Abendland XIII, 1967, S. 8ff. Material für den Dyskolos in meinem Kommentar.

86) Vgl. die Herausgeber, Einl. S. 14.

87) Material über Diebstähle von Köchen bei H. Dohm, Mageiros, Zetemata 32, 1964, 129ff.

88) Spinther bei Menander noch nicht belegt; als Sklavename: Theopomp Com. Fr. 32, 8 K = II, 2, p. 803f Meineke (mit Anmerkung); ein Koch, der seine Geräte dem Hermes weihet bei Ariston, Anth. Pal. VI 306. Der Name ist häufig im Kreise des Zenon: P. Soc. It. 4, 1917, No. 401 u. 437; Zenon Papyri ed. W. L. Westermann, C. W. Keyes, H. Liebesny, New York 1934, 1940, No. 75, 12. No. 77, 10; 15; 21. Kairoer Zenonpapyri, ed. Edgar, Catalogue Général Bd 85, 1928, 59. 333; 59. 343; 59. 407; Bd 90, 1931, 59, 569; 59. 691; 59. 704; 59. 705; 59. 751; 59. 753.

89) 3 Drachmen Lohn für den Koch (223), eine Drachme für den *τραπεζοποιός*.

90) Den Diener nehmen die Herausgeber S. 14 an.

91) Die Niederträchtigkeit gemahnt an den Koch Sikon im Dyskolos (etwa 630ff).

halten zu erklären, so wie er es im Gespräch mit Smikrines (206) von sich selbst gebraucht hatte, um den Gegensatz zu dem griechischen Herrn zu betonen (242)<sup>92)</sup>. Spinther aber schneidet ihm das Wort ab und beschimpft ihn als *ἀνδρογόγυμος* (242). Sich selbst aber bezeichnet er stolz als Thraker (242), nur die seien Männer (243 ff)<sup>93)</sup>. Wie die Gegenüberstellung mit Smikrines, so läßt auch diese Szene mit dem thrakischen Knecht die menschlichen Qualitäten des Daos hervortreten.

Die Handlung wird durch die Rüpelzene und die Rüpelfiguren des Kochs und seines Dieners nicht weitergeführt<sup>94)</sup>; Menander hat ein uraltes derbkomisches Motiv der Volksposse beibehalten<sup>95)</sup>. Je mehr uns neue Funde seine Kunst kennen lehren, um so deutlicher wird sein Geschmack auch für niedere Komik zur Befriedigung des primitiven Teils seines Publikums.

Nochmals schickt Daos die beiden zum Teufel (245 f), dann sieht er den Chor herankommen, den er mit den an andere Schlüsse von ersten Akten gemahnenden Versen ankündigt (246 bis 249)<sup>96)</sup>. Die Eigenheit hier besteht in der Sentenz über die Unsicherheit der *τύχη* – wieder, wie 213, Wendung an die Gottheit, die ohnehin als Prologgottheit den Gang der Ereignisse in ihre Hand genommen hat. Daos, der Mensch in seiner Unkenntnis, beklagt die Unsicherheit der Tyche und weiß nicht, daß gerade diese Göttin die Dinge zum guten Ende führen wird.

Es folgt das Zwischenaktzeichen *ΧΟΡΟΥ*.

Der zweite Akt beginnt mit dem Auftreten des Smikrines und seines Bruders Chairestratos, die einander auf dem Markt

92) Austin erwägt, ob nicht der ganze Vers dem Trapezopoios zu geben sei; dann müßte das Sprecherwechselzeichen (Doppelpunkt und Paragraphos) als irrtümlich 'gesetzt betrachtet werden. Sehr möglich nach einem Wort wie *Φοῦξ*, das bei Flüchtigkeit als Vocativ, also als Schlußwort einer Rede gefaßt, ja sogar als Sprecherbezeichnung mißverstanden werden konnte.

93) Die Herausgeber (S. 14, Anm. 1) verweisen auf Men. Fr. 794–795, wo mit der Potenz der Thraker geprahlt wird. Der Scherz scheint alt und verbreitet; man könnte auch Aristoph. Ach. 155 ff vergleichen. Die unerwartete Wendung über die Thraker in den Strafmühlen setzt wieder *Θράξ* als Schimpfwort voraus. Vgl. Sam. 520, Men. Fr. 805 Koerte.

94) Man halte daneben etwa die dramatische Funktion des Kochs Sikon im *Dyskolos*; auch dort allerdings die Szene seines ersten Auftretens eine reine Rüpelzene.

95) Das Paar *μάγειρος-τραπεξοποιός* gemahnt an die Figuren des *Maison* und *Tettix* in der megarischen Posse. (Zeugnisse bei H. Dohm, *Mageiros*, *Zetemata* 32, 1964, S. 11 ff).

96) Vgl. *Dyskolos* 230 ff. Epitr. 33 ff. Weiteres Material in meinem Kommentar zu *Dysk.* 230 ff.

getroffen haben – wie Smikrines wollte (212) – und nun mitten im Gespräch sind. Durch Namensanrede von seiten des Smikrines (250) wird Chairestratos hier bei seinem ersten Auftreten dem Publikum vorgestellt. Der junge Chaireas ist mit ihnen (262)<sup>97</sup>. Erst durch den neuen Fund wird uns so der Name des reichen jüngeren Bruders bekannt, der im Prolog der Tyche (123 B = 4f Koerte) erwähnt war<sup>98</sup>). Chairestratos hat eben – in dem als vorhergegangen angenommenen Gespräch – die Nachricht vom Tode des Kleostratos erfahren und denkt zuerst an das auszurichtende Begräbnis (251). Smikrines beginnt, die Rechte des Älteren in Anspruch zu nehmen: die Totenfeier wird besorgt werden (natürlich von ihm selbst 252f); aber etwas anderes ist ihm viel wichtiger: Chairestratos dürfe niemandem das junge Mädchen zur Ehe versprechen; dies stehe Smikrines als dem älteren Bruder zu – er selbst müsse eine Frau bekommen (–256). Etwas schamhaft spricht er nur umwunden aus, was er wirklich meint (255). Chairestratos widersetzt sich diesem Plan, indem er auf das vorgeschrittene Lebensalter des Smikrines verweist (256ff) und endlich verlangt, die Sache auf menschliche<sup>99</sup>) Weise auszutragen: Chaireas – auf den mit *ὄδι* als auf einen Anwesenden hingewiesen wird<sup>100</sup>) – sei mit dem Mädchen aufgewachsen und solle sie ehelichen (–263); und Chairestratos kennt seinen Bruder sehr wohl; er schlägt daher vor, Smikrines durch das ganze Vermögen des Kleostratos schadlos zu halten, wenn er nur zuließe, daß das Mädchen einen dem Alter nach gemäßen Bräutigam bekäme<sup>101</sup>); er selbst wolle ihr aus seinen Mitteln eine Mitgift von 2 Talenten ausrichten (–269). Bezeich-

97) Die Anwesenheit des Chaireas ist wohl aus *ὄδι* in 262 zu schließen. *ὄδι* Hinweis auf gegenwärtige Person oder Sache: Fab. Inc. 30, Dysk. 212, Sik. 141 Kassel. Vgl. auch Anm. 105.

98) Aus dem letzten in F erhaltenen Vers (429 B = 87 Koerte) war fälschlich der Name Chaireas für diesen senex erschlossen worden, wie bei Fehlen der Fortsetzung nur zu naheliegend.

99) *ἀνθρώπων* im Gegensatz zu Smikrines' Rechtsstandpunkt, ein neuer Ausdruck für den Gegensatz zwischen Natur und Recht. (Fr. 650 Koerte in anderem Sinn).

100) Der Name des Jünglings wird genannt in dem Augenblick, da er in die Handlung eingreift – wie 250 der des Chairestratos, wie 19/20 der des Daos und Smikrines. Nach dem Florentiner Blatt war der Name des Freiers unbestimmbar geblieben (Koerte gibt im Personenverzeichnis S. 138 *Adulescens*), während der Name Chaireas irrtümlich dem Bruder des Smikrines zugeteilt wurde (vgl. Anm. 98).

101) Ein Hinweis darauf, daß die Beute von Daos 90ff ins Haus des Chairestratos gebracht wurde.

nend die Antwort des Smikrines; nicht daß er den Vorwurf der Habgier entrüstet zurückwies, sondern er hält den Vorschlag für eine juristische Falle, auf die er nicht eingeht<sup>102</sup>): nähme er das Vermögen jetzt an, so liefe er später, wenn er das Mädchen dem Chaireas überließe und ein Kind geboren werde, Gefahr verklagt zu werden, weil er das Vermögen dieses Kindes im Besitz habe (-273). Dann verlangt er, Daos möge zu ihm geschickt werden mit einer Aufstellung über die mitgebrachten Vermögenswerte (-275). Die nächste Fortsetzung läßt sich wegen der Zerstörung des unteren und oberen Randes des Blattes nicht klar erkennen; jedenfalls blieb Smikrines bei seiner Forderung; es muß ein sehr heftiger Wortwechsel stattgefunden haben (vgl. 299). Beide Brüder ab, jeder in sein Haus. Die Zuteilung der Verse 281-283 bleibt unsicher. Der Wunsch, lieber zu sterben als daß geschehe, was nie erwartet wurde, läßt an Chairestratos als Sprecher denken<sup>103</sup>). Andererseits paßt der Plural *ὑμᾶς* eher in den Mund des Smikrines, der stets im Plural von den Leuten des Nachbarhauses spricht (96, 211, 393).

Das fühllose Gesetz scheint vollständig über die Natur gesiegt zu haben, die Lage der Liebenden hoffnungslos. Hatte Menander früher den Smikrines dem Daos gegenübergestellt, so konfrontiert er ihn nun mit seinem anständigen Bruder: der Charakter des bösen Habgierigen wird immer deutlicher. Auch das in diesem Stück so wichtige Motiv der ungleichen Brüder, das schon im Prolog der Tyche angedeutet war, tritt immer schärfer hervor<sup>104</sup>).

Mit dieser Konfrontation der beiden Brüder erreicht auch der Grundgegensatz zwischen Naturrecht und Satzungsrecht seinen Höhepunkt, der schon in der Szene zwischen Daos und Smikrines (167ff) angeklungen war.

Zweite Szene: Monolog des Chaireas, der allein auf der Bühne zurückgeblieben ist (284-298)<sup>105</sup>). In seiner Betrübnis-

102) *Μελιτιδης* 269 etwa „Dummkopf“ oder „Weichling“. cf. Aristoph. Ran. 991 mit Schol. p. 303 D, Tzetz. zu Ran 990, ed. Koster III p. 988ff, Tzetz. zu Nub. 1022 ed. Holwerda, II p. 620f. Weitere Belege bei Radermacher, Rh. Mus. 63, 1908, 450ff; ds. R.É. s. v. Melitides.

103) Es wäre die erste Äußerung des Lebensüberdresses von seiten des Chairestratos; eine weitere folgt (314); mit solchen Äußerungen würde auf die List des Daos allmählich vorbereitet.

104) Es wurde zum zentralen Motiv in den beiden mit *Ἀδελφοί* betitelten Stücken, die Plautus im Stichus, respektive Terenz in den Adelphoe bearbeiteten. (Über die Fragmente Koerte, II S. 14ff).

105) Daß Chaireas nicht jetzt erst auftritt, wie die Herausgeber annehmen (S. 15), dürfte auch aus dem Gang der Handlung hervorgehen.

scheint ihm sein Los nur von dem des Kleostratos noch an Jammer übertroffen zu werden; er ist von Liebe zu Kleostratos' Schwester erfaßt worden und hat sie von ihrem Onkel und seiner Mutter ganz nach Gesetz zur Frau begehrt, ohne irgendetwas Voreiliges zu tun<sup>106</sup>). Und nun macht das Gesetz einen anderen zum Herrn des Mädchens. Der fundamentale Gegensatz zwischen Natur und Gesetz wird so in diesem Monolog von der Seite des jugendlichen Liebhabers her beleuchtet und dargestellt.

Dritte Szene: Daos tritt aus dem Hause und spricht zu Chairestratos hinein, er möge aufstehen, Mut fassen, nicht darniederliegen; er solle herauskommen und helfen, Chaireas zu trösten (299–305). Chairestratos kommt, er fühlt sich schlecht und wütend<sup>107</sup>), außer sich, ja rasend; sein feiner Bruder hat ihn mit seiner Schlechtigkeit so außer Rand und Band gebracht<sup>108</sup>): denn der will selbst heiraten (–310) und das, obwohl ihm Chairestratos die ganze Beute des Kleostratos als Abstandssumme anbietet (311 ff)<sup>109</sup>). Daos teilt die Empörung des Herrn (–317)<sup>110</sup>); und als Chairestratos erklärt, die Verwirklichung von Smikrines' Vorhaben nicht überleben zu wollen (314 f)<sup>111</sup>), be-

---

213 hatte Smikrines ganz allgemein gesagt *ei μή τις ἔνδον ἐστίν*, worauf Daos geantwortet hatte *οὐδείς*, also niemand (wohl abgesehen von den Frauen). Chaireas zeigt sich über den ganzen Inhalt des Gespräches zwischen Smikrines und Chairestratos informiert; daß gemeint ist, er habe alles vom Hause aus hinter der Tür erlauscht, wird durch nichts angedeutet (vgl. Dysk. 821).

106) Dieser Chaireas ist ein so musterhafter Liebhaber wie Sostratos im Dyskolos. Daß Chaireas in seinem Monolog die Familienbeziehungen für den Zuschauer wiederholt, die schon Tyche im Prolog dargelegt hatte, ist eine dramaturgische Fügung, die der sonstigen Technik Menanders widerspricht.

107) *μελαγχολῶ* 306, wie Dyskolos 89 von Knemon, Sam. 563 von Nikeratos.

108) Das Wort *ἔκστασις* fällt, das Daos später von Chairestratos' angeblicher Todesursache gebrauchen wird (422).

109) Wieder Hinweis darauf, daß sich Kleostratos' Vermögenswerte im Gewahrsam des Chairestratos befinden (vgl. 90 ff).

110) Austin nimmt in 316 vor *πάνν* zu Unrecht Ausfall des Doppelpunktes und der Paragraphos unter dem Versanfang an. Daos überlegt und sagt sich zunächst *πάνν ἐργῶδες* 316 f. Darauf ermunternd oder fragend einer der Herren (wohl Chairestratos): *ἐργῶδες μὲν, ἀλλ' ἐνεσθ' ὁμῶς* (317). Schließlich wieder Daos bereits zuversichtlich und mit Freude an der Aufgabe 318 f. Was der Herr 319 f sagt, läßt sich nicht mehr erkennen. 321 spricht wieder Daos.

111) Zweite (?) Äußerung des Lebensüberdrusses (vgl. 282).

ginnt sich in seinem Kopfe ein Plan zu formen (315 ff)<sup>112</sup>). In diesem Plan spielen 2 Talente eine Rolle (Mitgift, die Chairestratos dem Mädchen aussetzen wollte: 321?), ferner eine Hoffnung (die Smikrines vorgegaukelt werden soll 322?)<sup>113</sup>). Von 324 an zusammenhängende Rede des Daos. Dann werde man Smikrines, einen schlechten Beurteiler des wahren Sachverhalts, leicht gängeln können (327). Noch hat Daos nichts Konkretes gesagt, und so fragt Chairestratos danach und erklärt sich bereit, zu tun, was Daos wolle (328f). Nun rückt Daos heraus: Man muß fingieren: Chairestratos sei an der Erregung über all das Unglück, Tod des Kleostratos, Verheiratung des Mädchens mit Smikrines, Verzweiflung des Chaireas, gestorben (die folgenden Betrachtungen über tödliche Wirkungen von Gemütsbewegungen entstammen wohl volkstümlicher Laienmeinung; sie genügen später, Smikrines zu überzeugen); man werde einen Arzt hinzuziehen, der irgendeine Erklärung für diesen plötzlichen Tod geben werde<sup>114</sup>); dann werde man in laute Totenklage ausbrechen und im Hause ein Phantom des Chairestratos verhüllt aufbahren (330–346). Da der Sinn dieser Vorspiegelungen von den beiden Herren noch nicht verstanden wird (346f), erklärt Daos weiter: durch Chairestratos' Tod würde seine Tochter nun ebenso Erbtöchter wie das andere Mädchen; Chairestratos besitze wohl sechzig Talente<sup>115</sup>), die Tochter vier (als Mitgift);

112) Vgl. Kasser-Austin Einl. S. 15.

113) In der Wechselrede 317ff wird 317 *ἐργῶδες-δῆμος* als Frage dem Chairestratos (eher als Chaireas) gehören, dann das schon zuversichtlichere 318–319 wieder dem Daos, dann 319f neuerliche Frage oder Wunsch des Chairestratos (oder Chaireas) und dann allmähliche Entwicklung des Planes, unsicher ob in Form einer Rede des Daos oder im Zwiegespräch, denn durch die Zerstörungen der Verse 320–323 (unterer und oberer Blatttrand) lassen sich Einzelheiten nicht erkennen; aber der Plan wird in der Fortsetzung ganz klar und die Reste der beschädigten Verse stimmen dazu.

114) Eine noch ausführlichere Aufzählung von Krankheiten Fr. Com. Adesp. 344 K.

115) Daos redet vom lebenden Chairestratos und rechnet mit dessen Vermögen. *τάλαντα ... ἐξήκοντ' ἰσως* scheint Übertreibung (vgl. Busolt-Swoboda, Griech. Staatskunde<sup>3</sup> I, 1920, 189f; Stoessl, Men. Dysk. Kommentar, Paderborn 1965, zu Vs. 327) und soll wohl nur heißen: du bist immens reich. (Freilich weiß ich keine Belege für solche Verwendung des Zahlwortes *ἐξήκοντα*). *ταύτη* ist dann seine Tochter, die vier Talente Mitgift erhält. (Im Zusammenhang mit Kleostratos' Schwester ist nirgends von einer Mitgift von vier Talenten die Rede). Vier Talente ist die größte Mitgift von der wir – bisher – in der Nea Komodia hören: Men. Epitr. 8 (vgl. meinen Kommentar zum Dyskolos, zu Vs. 844). Das überlieferte *σοι* darf also nicht in *σῆ* geändert werden, wie Austin tut.

der habgierige Alte ist nächster Agnat beider Mädchen. Er wird also gern die eine feierlich dem ersten vermählen, der sie will, die andere, reichere, selbst zur Frau nehmen (348–355). Nun verstehen die beiden Herren; Daos malt genüßlich aus, wie Smikrines im ganzen Haus herumgehen und Besitz ergreifen werde, während das Phantom aufgebahrt läge (356ff)<sup>116</sup>). Von den folgenden Versen (361–370) ist wegen der Zerstörung der Blattränder der Gang des Gespräches nur ungefähr erkennbar; jedenfalls ging es darum, daß der Geizige für das Leid, das er zugefügt habe, die gebührende Buße leiden werde (–373).

Dem fälschlich geglaubten Tod des Kleostratos folgt der vorgetäuschte des Chairestratos, um die Dinge wieder ins Lot zu bringen. Welche Verwirrung stiftet Tyche unter den Menschen an!

Daos treibt zur Tat (373ff). Ob Chaireas einen *ιατρός* einen *δοτειός* oder Oberprahlhans wisse (374f)? Den weiß Chaireas zwar nicht (375), aber er wird einen seiner Freunde bringen und für diesen von irgendjemandem die nötige Ausrüstung: Perücke, Mantel, Stock erbitten, fremdländisch sprechen werde der, wie er eben könne (376–379). Daos mahnt ihn zur Eile (379).

Bei 378 setzt auch der Text F wieder ein (378–403 B = 33–59 F). Da der Zusammenhang fehlte, konnte bisher der Sinn des fingierten Todes nicht erkannt werden<sup>117</sup>). Chairestratos fragt seinerseits, was er zu tun habe (380)<sup>118</sup>). Er wird zur Ausführung der beschlossenen List gemahnt (380–383). Auf Chaireas' Frage, wer ins Vertrauen gezogen werden soll (383), antwortet Chairestratos: nur die Frau und die beiden Mädchen, damit sie nicht weinen (383–385) (Charakterisierung des Chairestratos!). Die anderen, meint Chairestratos, sollen nur an meinen Tod glauben und an mir ihr Mütchen kühlen (385f)<sup>119</sup>).

116) In 359 Zwischenfrage des Chairestratos: *τὸ δ' εἶδωλον τί τοῦμόν* ohne Zeichen für Sprecherwechsel in B, von Kassel richtig erkannt. (Der: käme beide Male nach N zu stehen! Vgl. Stoessl, Personenwechsel S. 12f).

117) Und auch die versuchten Sprecherbezeichnungen erweisen sich als falsch. Vgl. Koerte p. LVIII und S. 140.

118) Hier ist die Lesung von B sicher richtig, F hatte wohl den gleichen Text, konnte aber mangels Zusammenhang nicht verstanden werden, *τοῦ[τ]ον* dürfte einfach Verlesung sein, die versuchten Ergänzungen sind nun gegenstandslos. (Vgl. Koerte's Text und Note zu F 35).

119) Die Sprecherverteilung der Partie 380–390 ist problematisch. 385f spricht jedenfalls Chairestratos. F scheint in 381 Sprecherwechsel vor *ποῆσω* zu indizieren (in B nur Punkt über der Zeile, keine Paragraphos). Die vorhergehende Antwort bis *ἀγαθῆ τύχῃ* gehört am ehesten (nicht sicher) Daos. Dann stellt *ποῆσω* 381 Chairestratos' Zustimmung dar. Nach *ποῆσω*

Das Schlußwort hat Daos wohl eher als Chaireas (387–390); Chairestratos spielt anscheinend bereits den Kranken und man läßt ihn von einem Sklaven hineinführen, dann freut man sich auf den zu erwartenden Spaß, wenn nur der Arzt glaubwürdig wirkt. Daos ab ins Haus, Chaireas zum Markt, um den falschen Arzt zu holen. Damit endet der zweite Akt. Die Intrige ist eingeleitet.

*ΧΟΡΟΥ* bezeichnet die Aktgrenze.

Der dritte Akt, Durchführung der Intrige, beginnt mit einem Monolog des Smikrines, der aus seinem Haus tritt. Der Anfang, 391–403, auch in F erhalten. Da der große Zusammenhang fehlte, konnte auch diese erhaltene Partie nicht richtig gewertet werden<sup>120</sup>). Smikrines hat in der Zwischenzeit (Zwischenakt) von Daos die früher (274) verlangte Aufstellung über die Vermögenswerte des Kleostratos erhalten; gern fand er einen Vorwand, diese Liste nicht mehr nachsichtig sondern ganz zu seinem eigenen Vorteil zu prüfen, fehlte doch gewißlich der doppelte Betrag (391–398). Da stürzt Daos aus dem Hause des Chairestratos mit allen Zeichen der Trauer, die er in Aphorismen und Tragikerzitate über die Ausgesetztheit des Menschen schicksals äußert. Die Verse 401–404 fehlen in B ganz (oberer Blattrand), 401–403 sind aber in F überliefert. Offenbar tut Daos so, als sehe er Smikrines nicht, so daß dieser zu sich selbst sagt *τί ποτε βούλεται* (403) und dann den Sklaven, der Miene macht wegzulaufen, aufhalten muß (410)<sup>121</sup>). Darauf hält Daos ihn weiterhin mit Zitaten hin (410ff); diese Zitate haben alle die Eigenschaft, sich nicht nur auf den fingierten Tod des Chairestratos beziehen zu lassen – was Daos dem Smikrines insinuiert – sondern ebenso und in steigendem Maße auf Smikrines und den

---

fehlt sowohl in B als auch in F der Doppelpunkt; er wird von Kassel wohl richtig eingefügt, zumal da Austin in F den Anfang von Vs 382 vielleicht richtiger als Vitelli so liest, daß B und F einander sehr ähnlich werden. Also gehört 381 *μηδένα* bis 383 *πράγμα* am ehesten wieder dem Daos (wie Kassel erkannt hat). Die Frage *τίς δ' ἡμῖν σνωίσειται* stellt wohl am ehesten Chaireas, der auch am rechten Rand als Sprecher bezeichnet ist. Das Schlußwort (387–390) aber würde ich eher Daos, dem Spiritus rector, als Chaireas geben (wie Austin tut); die Erwähnung des Arztes in 390 scheint kein ausreichender Grund. *ἀλλὰ τηρεῖν ἀνδρικῶς τὸ πρᾶγμα* kann, muß aber nicht Daos' Schlußwort sein; daß mit der Sprecherbezeichnung *Χαιρέας* in 383 ein Dialog der beiden Herrn angezeigt werden soll, kann, muß aber nicht sein. Beim Fehlen einer Sprecherbezeichnung in beiden Handschriften läßt sich eine Entscheidung nicht treffen.

120) Koerte S. LVIII.

121) Zu Vs. 410 vgl. Austins Anmerkung.

Fehler, den zu machen er im Begriffe ist. (Ganz besonders etwa das Aischyloszitat 412f und dann wieder das Zitat 417f, worauf endlich ebenso zweideutig folgt: „das alles ist sehr gut gesagt, Smikrines!“). Auf nochmalige Frage des Smikrines (419)<sup>122</sup>) rückt Daos endlich heraus: Dein Bruder ist gestorben (420f). In der Angabe der Todesursache bleibt er recht vage; das Wort *ἔκστασις*, das Chairestratos selbst gebraucht hatte (308), und *λύπη* aus Daos' Plan (337) taucht wieder auf, *χολή* erinnert an das *μελαγχολῶ* des Chairestratos (306); die laienhaft-volkstümlichen medizinischen Angaben tun Smikrines gegenüber jedenfalls ihre Wirkung, eine genauere „Diagnose“ soll ja dem „Arzt“ überlassen werden. Zunächst foppt Daos den Smikrines weiter mit Dichterzitaten, die auf Smikrines ebenso anwendbar sind wie auf Chairestratos' angeblichen plötzlichen Tod<sup>123</sup>). Auf die Frage, ob ein Arzt gekommen sei (428f), antwortet Daos, daß Chaireas einen holen gegangen sei (429f); mit Versschluß von Vs 429 endet das Florentiner Stück, mitten im Satz<sup>124</sup>). In 430 wird Chaireas mit dem falschen Arzt bereits sichtbar. Daos weist mit *τοῦτονί* auf den schon Sichtbaren hin; 431 spricht er ihn mit *βέλτιστ'* direkt an, 432 hat er nochmals ein Zitat (Eurip. Or. 232) bei der Hand. Dann gehen die Ankömmlinge unter Führung des Daos ins Haus. Smikrines bleibt allein auf der Bühne. Von seinem Monolog sind im B noch 3 Verse ganz erhalten, der vierte bruchstückhaft (433–436). Smikrines zieht es zwar ins Haus des verstorbenen Bruders – wie es Daos (356ff) vorausgesehen hatte – um Besitz zu ergreifen, aber er bezähmt sich vorläufig, da er weiß, man würde von ihm sagen, er komme gleich und gern, und weil er ebenso weiß, daß auch jener selbst ihn nicht gern sehen würde. Diese letztere Äußerung vom Dichter wieder absichtlich zweideutig gestaltet: Smikrines meint den toten Bruder, sein Ausdruck läßt sich aber ebenso auf den Lebenden beziehen. Im Ganzen zeigt sich Smikrines ebenso um ein Verbergen seines Geizes besorgt, wie in seinem Gespräch mit Daos

122) Sprecherwechsel nach *Σμικρόνη* (419) ist sicher, obwohl der Doppelpunkt fehlt (was nach *H* aus graphischen Gründen leicht geschehen konnte (Verschmelzung des : mit der rechten senkrechten Hasta des *H*)).

123) Schlagfertig weiß Daos auf Smikrines' Ausruf (423 ... *δεινοῦ πάθους*) sofort ein Zitat, das auf *δεινόν* paßt: Eur. Or. 1f (424).

124) Es war geradezu unvermeidlich, daß *οἶχετ' ὄνν ὁ Χαιρέας*, wie im F Vs 87 steht (*οἶχεται μὲν* in B) dahingehend interpretiert wurde, Chaireas sei gestorben, Chaireas sei also der Greis, dessen Tod vorgetäuscht wird (Koerte p. LVIII).

über den Tod des Kleostratos (18ff) und in seinem Monolog (149ff).

Eine Lücke von 10 + 6 Versen (unterer und oberer Blatt- rand) klappt nach Vs 436. Von 439 an ist die Handlung wieder einigermaßen kenntlich, freilich fehlt die linke Hälfte der Seite zu einem großen Teil, die letzten ca 10 Verse ganz. Gespräch des falschen Arztes mit Smikrines. Diese Mummenschanzszene war für Menander offenbar der Höhepunkt der Komödie. In den Worten des falschen Arztes fallen die Dorismen auf<sup>125)</sup>: τὰν χολάν 439, παρεῦσαν 441, ὄνημάζειν und εἰώθαμεν 445, αἶ 448, κενᾶς 448, προάγωμεν 455, φαμί 461, τᾶς ἐμᾶς τέχνας<sup>125)</sup> 461, νόσαμα 464<sup>126)</sup>. Die alte Possenszene dorischer Deikeliktai<sup>127)</sup> – der fremde Quacksalber – lebt auf der Bühne Menanders fort und tut ihre komische Wirkung. Jedenfalls warf der falsche Arzt mit wissenschaftlichen Ausdrücken um sich und erklärte so Smikrines, wie es zum Tode des Chairestratos gekommen sei (439–455); Smikrines nimmt diese Äußerungen gläubig hin, dreimal sagt er *μανθάνω* (442, 443, 446); die Gemütsbewegung scheint in dieser medizinischen Erklärung wieder ihre Rolle gespielt zu haben (444, 446 φ]οενίτων?), folgt ausführliche Beschreibung von Symptomen (450ff). Als der „Arzt“ schon Miene macht wegzugehen (455), scheint Smikrines ihn beiseite gerufen zu haben (456ff), um ihn selbst zu konsultieren; natürlich erhielt er eine niederschmetternde Prognose (462ff). Daos nimmt sich vor, Smikrines recht in Unruhe zu versetzen (467). (Interlinear Sprecherbezeichnung Δαος mit Regiebemerkung ησυχη vgl. 93). Der Rest der Seite fehlt vollständig (ca 10 Verse. Dann fehlen 2 Blätter [29 und 30, S. 57, 58, 59, 60] ganz, d. h. ca 190 Verse). An 467 mag sich die angekündigte Aktion des Daos zur Beruhigung des Smikrines angeschlossen haben, über die sich freilich nichts mehr vermuten läßt. (Wurde Smikrines etwa veranlaßt, sich wegzubegeben? In der erhaltenen zweiten Hälfte des vierten Aktes ist er jedenfalls wieder auf der Bühne). Dann fiel in die Lücke die Aktgrenze zwischen Akt 3 und Akt 4. Über den Anfang von Akt 4 – Kasser-Austin schätzen das Fehlende auf drei Viertel des Aktes<sup>128)</sup> – läßt sich wohl nichts

125) Vgl. Kasser-Austin S. 9.

126) Wenn Austins Akzentuierung richtig ist.

127) Athen. XIV 621 d-f. Sehr instruktiv für die Possenfigur „fremder Arzt“ auch das bei Athenaios folgende Zitat aus Alexis Fr. 142 K. Meineke Fr. Com. Gr. III p. 448 führt noch an: Krates Fr. 41 K; Epikrates Com. Fr. 11, 27 K.

128) Einleitg. S. 19.

vermuten. Von den Seiten 61 und 62 des Codex sind jeweils nur mehr die Versanfänge und Versschlüsse erhalten, so daß sich nur einzelne Worte und ungefähre Hinweise auf die Handlung gewinnen lassen. Vom „Tode“ des Chairestratos war in lebhaftem Dialog die Rede<sup>129</sup> (470, 472, 473). Bei 482 fügt sich das nach Köln gelangte Stück des Blattes ein und reicht bis 497. Von 484 bis 490 längere Rede, vermutlich des Smikrines; er sprach von Verlobung (484), also wohl von der ihm jetzt genehmen des Chaireas mit der Schwester des Kleostratos; es scheint, als stelle er als der nun zum *κύριος* des Mädchens gewordene dem jungen Mann die Verlobung in Aussicht (sobald etwas anderes vollzogen sei?): *λαμβάνω* 483 (vgl. Sam. 729) spräche Chaireas, *τό μὲν ἐγγυῶν* [484, *ἔτοιμος ἀποφ* [488, *ἐναντίον σου* [490 Smikrines. Es scheint sich also zu erfüllen, was Daos 354f vorausgesagt hatte: Smikrines selbst gibt die Schwester des Kleostratos dem ersten zur Frau, der sie haben will, also Chaireas<sup>130</sup>); andere Personen sind anwesend: *ὄμιν* 486, *ἐναντίον σου* 490, jedenfalls Daos. 490 wird die Bühne leer, alle ab.

Mit 491 beginnt neue Szene. Der Sprecherbezeichnung am linken Rand: *κλεοστρατος* verdanken wir die Kenntnis des Hauptinhaltes dieser Szene: der Totgeglaubte kehrt heim. (491–499) Monolog, Begrüßung der Heimat (491–493)<sup>131</sup>, dann Besprechung der aktuellen Situation, ist Daos<sup>132</sup> (glücklich? gereist?), könnte ich mich (für vermögend) halten? ich muß ans Tor klopfen (499). Von 499 an lebhaftes Wechselrede mit Daos<sup>133</sup>. Der Sklave erkennt den Herrn nicht, den er ja für tot hält (500), er teilt mit, daß der Hausherr gestorben sei (501) und fordert auf, die Trauernden nicht zu stören (503)<sup>134</sup>. Kleostratos bricht in Klagen aus (502, 504) und nennt den Verstorbenen seinen Onkel (504f). Daran nun erkennt Daos endlich den totgeglaubten Kleostratos (506) und Kleostratos ebenso den Daos (507)<sup>135</sup>. Freudenausbruch des Daos (508). Am oberen

129) Bis auf 474 und 475 überall Paragraphos, vor Vs 471 die Sprecherbezeichnung *συμμῶ*.

130) Daß diese Deutung bei der Geringfügigkeit der Reste hypothetisch bleiben muß, versteht sich von selbst.

131) Vgl. Samia 97ff. Aber hier gewiß ohne Ironie.

132) *Δαος* jetzt im P. Col. 904 gelesen. Ab 498 wieder B.

133) Von 499–508 überall bis auf 504 Paragraphos.

134) Daß der Sklave den Herrn nicht erkennt, ist wohl beliebte Situationskomik. Vgl. Dysk. 551ff.

135) Mit dem Effekt, daß der Diener nicht den Herrn, wohl aber der Herr den Diener erkennt, wurde allem Anschein nach nicht gespielt.

Rand der Seite 56 (62) fehlen etwa 5 Verse ganz, dann sind zunächst 7 so kurze Versschlüsse erhalten, daß sich nur der Imperativ: öffnet! gewinnen läßt (512). Anscheinend ruft Daos das ins Haus hinein. Man kann wohl annehmen, daß er in der fehlenden und der zerstörten Partie dem Kleostratos Aufklärung über die gegenwärtige eigenartige Situation in Aussicht stellte. Abgang der beiden ins Haus.

Nach 515 war Aktschluß; *χορον* stand zwar auf der weggebrochenen Partie des Blattes, aber rechts ist noch die Diple erhalten, die in der *Aspis* jeweils den Aktschluß bezeichnet<sup>136</sup>).

Vom fünften Akt sind nur mehr die ersten 29 Verse, und zwar die Versschlüsse erhalten, 516–544, davon 520–535 im Colon. 904. Die Verse reichen rechts weiter an den Rand als die Schlußverse des vierten Aktes; wahrscheinlich also trochäische Tetrameter. Es sind (jedenfalls von 525 an) mehrere Sprecher beteiligt (Doppelpunkte 525, 529, 530, 532, 539, 544). Jemand teilt mit, daß eine Doppelhochzeit stattfinden werde (521); diese Person ist jedenfalls nicht Chairestratos, da es in 522 heißt: *τήν] εαυτοῦ θυγατέρα*. Man wird am ehesten an Daos denken. Vorhergegangen war vielleicht die Schilderung vom Empfang des totgeglaubten Kleostratos im Hause des Chairestratos: 518, 520. Die Doppelhochzeit kann nur die beiden Paare Kleostratos und seine Cousine, Tochter des Chairestratos einerseits, Chaireas und die Schwester des Kleostratos andererseits betreffen. Damit stimmt 522 und 523 *τήν ἀδελφήν*<sup>137</sup> überein. 524 *τήν δὲ πᾶσαν οὐσίαν* bezieht sich wohl auf die Vermögenswerte des Kleostratos, die dieser seiner Schwester als Mitgift aussetzt<sup>138</sup>). 525 fügt sich in diesen Zusammenhang, ohne daß sich der genaue Sinn ermitteln ließe. Eine andere Person weist in dritter Person (also nicht in direktem Gespräch) darauf hin, daß „er herumgehe, den Nachbar“ (Verbalbegriff zu diesem Accusativ läßt sich nicht erraten (526)); mit *οὔτοσί* wird auf jemand (auf Daos?) hingewiesen. Darf man vermuten, daß zunächst Daos aus dem Hause trat und im Herumgehen erzählte, wie sich die Dinge drinnen entwickelt hätten; daß dann eine

136) Auch Dysk. 426 und am Abschluß der Hypothesis. Über die graphische Gestaltung der Aktschlüsse vgl. Kasser-Austin, Einleitg. zur *Samia* S. 22.

137) *τήν ἀδελφήν πάλιν* fügt sich nicht ins Versmaß, vermutlich hat der Schreiber Worte umgestellt, wie so oft.

138) 264 hatte Chairestratos dem Smikrines *τὰ ὄντα ταῦθ' ὁσαπέρ ἐστι* gewissermaßen als Abfindung für die Ehe mit Kleostratos' Schwester angeboten.

andere Person (Chaireas?) hinzutrat und ihn beobachtete? 528 ] *εα προσελθέ μοι* deuten Koenen und Austin als *νή τὸν Ἡρακλέα*. Der Name *Κλεόστρατος* 530 genannt; 531 *ὤμην ἐγὼ* so nahe nach dem Namen des Kleostratos möchte man deuten als (den ich tot) glaubte; wenn sich 532 *πουστῶν: ενθαδι*<sup>139)</sup> ebenfalls auf Kleostratos bezieht, würde man hier ein Gespräch zwischen Daos und einer Person (Chaireas?) vermuten, die noch nichts von der Rückkehr des Kleostratos weiß. Chaireas kommt in Betracht, wenn er 490, nachdem ihm Smikrines die Hand der Schwester des Kleostratos in Aussicht gestellt hatte, abgegangen war und jetzt erst zurückkehrt. Zu den beiden kommt Kleostratos hinzu (534), wozu *φίλον λαβῶν* in 533 jedenfalls stimmt, gleich, wer es sagte. *εὐωχίαν* 535 geht jedenfalls auf ein bevorstehendes Fest. 536 *δῆλός ἐστιν οὐτοσί* sagt ein Beobachter von einer der anwesenden Personen. 537: wer an eine Tür klopft, läßt sich nicht erkennen; 540ff feierliche Verheiratung des Chaireas (542) mit der üblichen Formel (541) und Zuspreehung der Habe (*οὐσία* 543) als Mitgift. (Zu *οὐσία* vgl. Vs. 524). Kleostratos also, der *κέρως* seiner Schwester, vollzieht deren Vermählung mit Chaireas. Nach dem schwer deutbaren Rest von 544 (wer macht wem Schwierigkeiten?) bricht unser Text vollständig ab. Es fehlt das letzte Blatt des Codex, also ca 90 Verse<sup>140)</sup>. Jedenfalls mußte Smikrines als der Leidtragende, Gefoppte, übel Zugerichtete und Bestrafte erfahren, daß beide Totgeglaubten lebten und daß beide Mitgiften und beide Mädchen vergeben waren. Die Äußerung des Chairestratos 356ff mag darauf hinweisen, daß man den ahnungslosen Smikrines ins Haus des angeblich Toten schickte, um dort sein Eigentum in Besitz zu nehmen, und daß er dort zu seinem Entsetzen die beiden Totgeglaubten lebend fand. Vielleicht vermuten die Herausgeber mit Recht eine ähnliche burleske Erziehungsszene wie am Schluß des *Dyskolos*<sup>141)</sup>. Jedenfalls endete auch diese Komödie mit dem lustigen *κῶμος* der Doppelhochzeit. Die Liebe hat über die Geldgier, die Natur über das Gesetz- das freilich im Sinne des Smikrines gar nicht mehr anwendbar war – gesiegt.

Graz

Franz Stoessl

---

139) Mit hinweisender Gebärde auf das Haus des Chairestratos.

140) Vgl. Kasser-Austin S. 17. Austin S. 24.

141) Einleitung S. 19, Anm. 1.